

„MAUERN ÜBERWINDEN!“

Ein Modellprojekt mit
jugendlichen Straftätern
zur Auseinandersetzung
mit Demokratie und
Diktatur nach 1945



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 





Impressum

„Mauern überwinden!“

Ein Modellprojekt mit jugendlichen Straftätern zur Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur nach 1945

Projektleiter, Autor und Redaktion:

Daniel Börner

Abbildungsnachweis:

Fotos: Torsten Eckold

Faksimiles/Dokumente: Drudel 11 e.V.

Postanschrift:

Drudel 11 e.V. Deutschland

Schleidenstraße 19 | 07745 Jena

Kontakt:

info@drudel11.de | 03641-357805

Design/Layout/Satz

Katrin Meißgeier | www.alpha-maedchen.de

Druck

Auflage: 300

1. Auflage, Jena 2014

Titelbild und Rückseite

Graffiti neben der Pforte zur Jugendarrestanstalt Weimar, August 2013

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde im Fließtext auf eine geschlechterspezifische Differenzierung der Sprache verzichtet. Mit der männlichen Form sind im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich auch weibliche Personen gemeint.

www.drudel11.de

www.stiftung-aufarbeitung.de

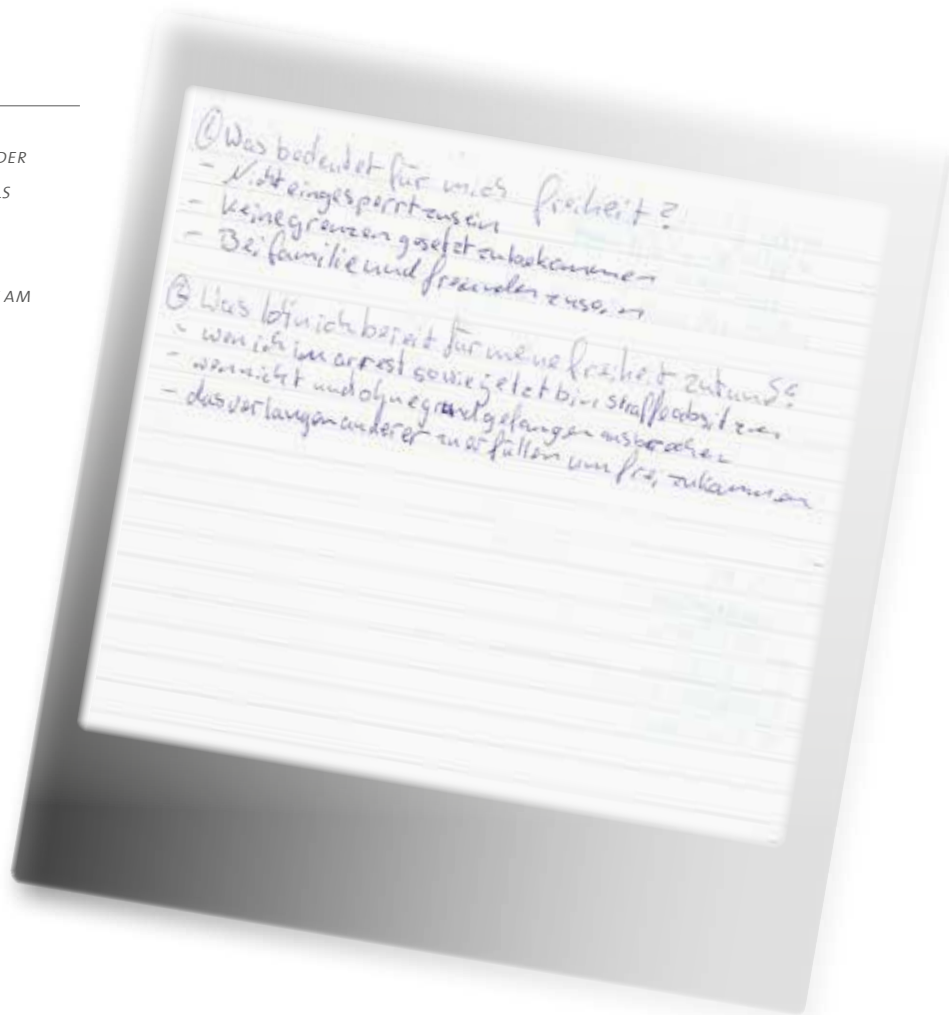
Dank

WIR DANKEN DER „BUNDESSTIFTUNG ZUR AUFARBEITUNG DER SED-DIKTATUR“ FÜR FÖRDERUNG UND UNTERSTÜTZUNG ALS MODELLPROJEKT 2013.

FÜR IHR ENGAGEMENT, BEGLEITUNG, HILFE UND MITARBEIT AM PROJEKT DANKEN WIR HERZLICH:

SILKE BREHM, FRANK DÖBERT, JULIANE FITZER, ALEXANDRA GÖPEL, KARL-HEINRICH GÖTZ, MIKE GRIESE, ROBERT GRÜNBAUM, SEBASTIAN HOLLSTEIN, JENS HÜTTMANN, ANDRÉ JÄGELER, SEBASTIAN JENDE, HEIKE KÜHN, KATRIN MEI-GEIER, INGA RIEDEL, FRIEDERIKE RÜGER, SIMONE SCHÖPS, DANIEL SPEER, PETRA WEHRLE, FRIEDERIKE WILFER, DEN ENGAGIERTEN BEAMTINNEN UND BEAMTEN DER THÜRINGER JUGENDARRESTANSTALT WEIMAR SOWIE ALLEN ZEITZEUGINNEN UND ZEITZEUGEN, DIE IN WEIMAR FÜR EIN GESPRÄCH MIT JUGENDLICHEN BEREIT WAREN.

EIN BESONDERER DANK GILT TORSTEN ECKOLD, DER ALS MEDIENPÄDAGOGE UND PROJEKTMITARBEITER SEINE ERFAHRUNGEN UND KENNTNISSE IN DAS MODELLPROJEKT EINBRACHT.



Grußwort

2014 ist es bereits 25 Jahre her, dass die Bürgerinnen und Bürger der DDR in einer Friedlichen Revolution die vielen sichtbaren und unsichtbaren Mauern zu Fall brachten, die ihr Leben in der SED-Diktatur über Jahrzehnte hinweg bestimmt hatten. Für junge Menschen im vereinten Deutschland ist heute ein Leben mit vielen Freiheiten und verbürgten Rechten dagegen etwas Selbstverständliches. Zugleich wissen sie oft nur wenig über das Leben in der Diktatur und den Alltag der deutschen Teilung. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, die über ihre Elternhäuser oder in der Schule wenig Impulse erhalten, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, und die kaum Zugang zu entsprechenden pädagogischen Angeboten haben.

Das ambitionierte Modellprojekt „Mauern überwinden!“ von Drudel 11 e. V. für junge Straftäter im Jugendarrest richtet sich an Jugendliche, für die der Entzug ihrer persönlichen Freiheit eine unmittelbare Erfahrung ist. Hier setzt das Angebot von Drudel 11 e.V. mit seinen speziell für diese Zielgruppe konzipierten historisch-politischen Seminaren an. Die Jugendlichen erfahren nicht nur etwas über die Diktatur und Unfreiheit in der DDR. Sie erhalten auch die Möglichkeit darüber zu reflektieren, was für sie Freiheit und Selbstbestimmung, aber auch verlässliche demokratische Regeln und Grundsätze bedeuten. So tragen die Workshops nicht nur zur individuellen Perspektivbestimmung bei; sie sind

zugleich historische Bildungsarbeit im besten Sinne. Denn sie regen dazu an, sich vor dem konkreten Hintergrund der historischen Diktaturerfahrungen mit dem eigenen Verhalten in der Gegenwart auseinanderzusetzen und dabei Einstellungen abzubauen, die darauf gerichtet sind, aggressiv oder gewaltsam gegen andere Menschen vorzugehen.

Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur hat das Vorhaben „Mauern überwinden!“ daher ausgesprochen gerne unterstützt. Die vorliegende Broschüre dokumentiert den großen Erfolg dieses Modellprojekts und zeigt eindrücklich auf, dass es sich lohnt, auch sozial auffällige und bildungs-

ferne junge Menschen an die Geschichte der SED-Diktatur heranzuführen und ihnen den Wert von Freiheit und Demokratie nahezubringen.

Dr. Anna Kaminsky

*Geschäftsführerin der Bundesstiftung
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*

Mich hat es alles nachdenklich gemacht und
ich werde deswegen auch mal in der Familie
fragen, wie es früher so abging



1. „Dass sich jemand für UNS interessiert“ – Das Modellprojekt „Mauern überwinden“ zur Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur

„Was macht man mit Grashalmen, die überstehen? – Man schneidet sie ab.“ Während eines Zeitzeugengesprächs formulierte das ein junger Mann unvermittelt in die Runde. Es sei ein asiatisches Sprichwort, welches für ihn gut auf den bedrückenden Inhalt des Gespräches passe. Kurz zuvor hatte Karin Gueffroy, Mutter des letzten Todesopfers an der Berliner Mauer im Februar 1989, Chris Gueffroy, aus dem Leben ihres Sohnes berichtet. Auch sie benutzte ein drastisches Zitat, das ihr in der Berliner Keibelstraße, in den Räumen der Zentrale des DDR-Polizeiapparats nach dem Tod ihres Sohnes, vorgehalten wurde: „Was macht man mit jungen wilden Pferden? – Man erschießt sie.“ Nach über zweistündigem Gespräch verabschiedeten sich neun Jugendliche von Frau Gueffroy, um wieder zurück in ihre Arresträume zu gehen. Am nächsten Tag stand während der Auswertung zum Gespräch mehrmals die Frage im Raum: „Komisch, dass Chris weg wollte, obwohl er doch so vieles hatte – vor allem genug Geld und einen guten Beruf.“ Dass ihm etwas Wertvolleres fehlte, nämlich seine Freiheit, dominierte die abschließende Diskussion nach der eigenen Zukunft der Jugendlichen: Wieder in Freiheit!

Im Jahr 2013 fand das historisch-politische Bildungsprogramm „Mauern überwinden“ mit insgesamt acht Projektwochen in der Thüringer Jugendarrestanstalt Weimar statt. Die Projektidee entstand auf Grundlage der langjährigen Erfahrungen des Thüringer Trainings- und Bildungsprogramms (TTB) in den Räumen der Arrestanstalt. Den gesetzlichen

Rahmen der Projektarbeit bildete das Jugendgerichtsgesetz (JGG), das den Jugendarrest (§ 16 JGG) als „Zuchtmittel“ vorsieht. Ein Dauerarrest (mindestens eine Woche und maximal vier Wochen) ist noch keine Jugendstrafe und gibt den Gedanken von Bildung und Erziehung den Vorrang gegenüber der Verhängung einer Strafe. Die Option zur Pro-



jektarbeit mit Jugendlichen ist eine der pädagogischen Maßnahmen im Jugendarrest, die durch ein Jugendgericht ermöglicht werden kann. Das Projektangebot unterstützt damit zugleich die gesetzlichen Aufgaben der Jugendarrestanstalt. Als Rechtsgrundlagen

für die verbindliche Teilnahme eines Jugendlichen an sozialen Trainingskursen (wie dem oben genannten TTB) dienen § 10 JGG sowie § 90 JGG als erzieherische Ausgestaltung der Vollstreckung.

Wie andere Menschen einfach entscheiden konnten, wer lebt und wer nicht.

Das einem klar
wurde das Freiheit
ebenso sehr
wichtig ist...!



Nachhaltige Bildungsarbeit im Jugendarrest

Die jeweils einwöchigen Projektkurse wurden mit sechs bis zehn straffälligen Jugendlichen durchgeführt, die zwischen 14 bis 23 Jahre alt waren. Für die weiblichen und männlichen Jugendarrestanten der Anstalt war das Bildungsangebot freiwillig und die Teilnahme ohne Voraussetzungen an Vor- oder Schulwissen möglich. Auf vorhandene Schwierigkeiten oder individuelle Defizite im Teilnehmerkreis ging das Programm gezielt ein, um allen Jugendlichen die Mitarbeit zu gestatten und ein erfolgreiches Projektergebnis zu gewährleisten. 51 Jugendliche aus Thüringen nahmen an den Projektinhalten teil. Für die praktische Erprobung als Modellprojekt war nicht die Anzahl der Gesamtteilnehmer entscheidend, sondern die Durchführung mit einer neuartigen Zielgruppe, die bisher kaum Beachtung findet.

Mit dem Modellprogramm wurde ein spezifisches Angebot im außerschulischen Lern- und Bildungsort Jugendarrest geschaffen, der eine Kapazität von circa 40 Plätzen für Jugendarrestanten vorhält. Den teilnehmenden Jugendlichen wurde eine konkrete

Chance eröffnet, um sich historisches Grundwissen zur Epoche zwischen 1945 bis 1990 anzueignen sowie Aufklärung über die Folgen politischer Gewaltherrschaft zu erhalten. Die Befassung mit aktuellen Fragen zu Demokratie und Diktatur förderte dabei wichtige Lernprozesse, die viele Jugendliche ganz unmittelbar betrifft, wenn antidemokratische oder menschenfeindliche Einstellungen ihr Denken und Handeln beeinflussen. Der Wert von Freiheit im eigenen Leben betrifft aber alle jungen Menschen, gerade diejenigen, die ihre individuelle Freiheit durch die Verhängung eines Arrests kurzzeitig einbüßen. Die Beschäftigung mit historischen Quellen und geschichtlichen Fragestellungen war Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung, auch mit dem eigenen Lebenslauf.



Jugendaffine Medien und Methoden anbieten

Das Bildungsprogramm erprobte Möglichkeiten zur Vermittlung und Festigung von historischem Wissen am Bildungsort Jugendarrest. Die praktische Bildungsarbeit orientierte sich an Methoden der Demokratieerziehung sowie der Prävention gegenüber demokratiefeindlichen Haltungen.

Durch den Einsatz von innovativen Medienformaten und demokratiepädagogischen Methoden galt es jugendnahe Themen und Fragestellungen zu entwickeln, die für Teilnehmer unterschiedlichen Alters, Bildungshintergrunds und sozialer Herkunft geeignet waren. Das Projektangebot förderte den Erwerb von grundlegenden Kenntnissen zur deutsch-deutschen Geschichte seit 1945 mit kreativer Wissensaufnahme. Die Verknüpfung von übergreifenden Fragen von Freiheit(en), Respekt oder Toleranz konnte historische wie gegenwärtige Diskussionen zusammen bringen. Das Programm „Mauern überwinden“ versuchte dabei Impulse zu setzen und Denkanstöße zu geben, die die Jugendlichen in der Arrestanstalt zu Einsichten führen kann, um eine selbstbestimmte

und gesetzeskonforme Lebensgestaltung anzustreben.

Nicht zuletzt die Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen hinterließen eine nachhaltige und stärkende Wirkung, in dem der Wert von Eigenverantwortlichkeit betont wurde. Die Begegnung mit positiven Vorbildern und erfolgreiche Bildungserlebnisse haben viele Jugendliche beeinflusst, deren langfristige Wirkung nur unvollständig in Prozentzahlen ausgedrückt werden kann, etwa anhand von Rückfallquoten.

Innerhalb der Projektkurse wurden sekundär die Vermittlung von kognitiver Fertigkeiten und sozialen Kompetenzen angeregt, die neben der Aneignung von historischen Kenntnissen die Jugendlichen auf ihrem weiteren Lebensweg unterstützen können. Dazu wurden unter anderem Übungen und Aufgaben zum freien Sprechen vor der Gruppe, Teamfähigkeit, Selbstreflexion oder Diskussionskompetenz stimuliert oder durch kleine Bildungserfolge das Selbstwertgefühl gestärkt.





Die vorliegende Broschüre möchte wesentliche Resultate und Befunde des Modellprojektes vorstellen und illustrieren. Insbesondere soll die Lektüre die Möglichkeiten von Bildungsarbeit mit einer vergleichsweise ungewöhnlichen Zielgruppe erläutern und damit dauerhafte Projektvorhaben anregen.

Die einzelnen Kapitel werden durch persönliche Kommentare der im Jahr 2013 nach Weimar eingeladenen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ergänzt. Die Leit- und Zwischenzitate stammen aus Einschätzungen von Jugendlichen, die nach der Bildungswoche entstanden.

» Als die Anfrage kam, ob ich mit Jugendlichen in der Arrestanstalt Weimar über das Leben meines Sohnes Chris sprechen würde, war ich etwas skeptisch. Danach war ich sehr zufrieden, es gemacht zu haben. Es lag sicherlich auch an der guten Vorbereitung der Jugendlichen. Sie hatten sich vorher den Film „Das kurze Leben des Chris Gueffroy“ gemeinsam angesehen. Zeit-

lich hatten wir circa anderthalb bis zwei Stunden eingeplant. Die Zeit haben wir überschritten, weil die Jugendlichen sehr neugierig und interessiert am Leben in der DDR waren. Vielleicht hat es auch am Alter gelegen, denn sie waren nur etwas jünger als Chris, als er gestorben ist. Die Aufmerksamkeit war groß und auch die Bereitschaft mit zu diskutieren. Es war für mich auch eine Bereicherung, weil diese Jugendlichen etwas aus dem gesellschaftlichen Leben heraus gefallen sind. Sicherlich war bei mir auch die Hoffnung dabei, dass sie ein klein wenig über ihr jetziges Leben nachdenken und eventuell begreifen, die ihnen gebotenen Möglichkeiten zu nutzen – Chris hatte diese Chance nie.

Karin Gueffroy

Dass die Freiheit kostbar ist - man muss seine
Freiheit bewahren



Der Tag des Mauerfalls und die Geschichte, die dahinter steckt



Dass selbst Soldaten über die
Grenze in den Westen wollten

2. Gespräch mit Karl-Heinrich Götz (Jugendrichter am Amtsgericht Weimar und Vollzugsleiter der Jugendarrestanstalt Weimar)

Als Jugendrichter und Leiter der Jugendarrestanstalt Weimar haben Sie das Projekt „Mauern überwinden“ unterstützt und begleitet. Worin sehen Sie die Bedeutung solcher und ähnlicher Projekte mit Jugendlichen?

»» Nach meiner Einschätzung sind mehr als 80 Prozent der sich über das Jahr hinweg in der Jugendarrestanstalt Weimar befindlichen Arrestanten/innen Kinder von alleinerziehenden Müttern, manchmal auch Vätern.

Die vollständige Herkunftsfamilie ohne soziale Probleme – wie Arbeitslosigkeit, Alkohol, Drogen, Krankheit/Psychiatrie, Obdachlosigkeit, Elternteil oder Geschwister im Gefängnis – gibt es leider so gut wie nie. Zumeist handelt es sich bei den Jugendlichen und Heranwachsenden um Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen, Förder- und auch Regelschüler. Gymnasiasten gibt es bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht.

Hier drängt sich auf, dass das Näheverhältnis, welches während der Arrestvollstreckung – wenn auch nur kurzzeitig – besteht, weitestgehend und auch im Sinne einer Wissensvermittlung genutzt werden muss. Auch kann im Rahmen von Bildungsprojekten auf bei den Teilnehmern vorliegende Schwierigkeiten und Defizite eingegangen werden.

Welche Akzeptanz und Verbreitung haben Bildungsprojekte in Jugendarrestanstalten und/oder anderen Strafanstalten? Wie schätzen Sie die aktuelle Situation in Thüringen und anderen Bundesländern ein?



»» Von den Arrestanten und Arrestantinnen werden Bildungs- und auch andere Beschäftigungsangebote während der Arrestvollstreckung nahezu ausnahmslos angenommen und es findet zumeist – den Fähigkeiten entsprechend – auch eine Mitarbeit statt.

In Thüringen beziehungsweise Weimar existiert die Jugendarrestanstalt seit dem Jahr 1999. Zur damaligen Zeit gab es nach meiner Kenntnis bundesweit, wenn überhaupt, nur wenig Bildungsangebote in Jugendarrestanstalten.

Häufig war es so, dass leider nur der Einschluß der Arrestanten im Vordergrund stand. Diesbezüglich hat sich nach meiner Einschätzung die Situation deutlich in den letzten vierzehn Jahren verändert. Der bloße Einschluss dürfte die Ausnahme darstellen. Im Hinblick auf Strafanstalten fehlt mir flächendeckend der Überblick.

Wie bewerten Sie die konkrete Reichweite von Bildungsprogrammen in Jugendarrestanstalten? Die angenommenen Rückfallquoten sind bedenklich hoch, wie können Bildungsinhalte hier positiv wirken?

»» Der Arrest – in seiner stationären Form – hat auch die Aufgabe und bietet die Chance, die jungen Menschen anzusprechen, bei ihnen durch Gespräche, Beratung und Wissensvermittlung neue Interessen zu wecken und durch feste Strukturen und lebensorientierte Aufgaben, Impulse zu geben. Messbar im Hinblick auf eine Rückfallquote können die eingetretenen Erfolge nicht sein. Gleiches gilt für den Jugendstrafvollzug.

Wo sehen Sie die Besonderheiten des Jugendarrestes als Bildungsort?

»» Eine Besonderheit könnte man darin sehen, dass junge Menschen, die in Freiheit oft über längere Zeiten in den Tag hinein leben und nichts tun, unter stationären Bedingungen tatsächlich im Hinblick auf Bildungs- sowie Freizeitangebote, aber auch bezüglich sozialer Trainingsmaßnah-





men, Interesse sowie Mitwirkungsbereitschaft zeigen. Diese Chance, auch wenn nur aus Anpassung heraus eine Mitwirkung erfolgen sollte, muss man nutzen.

Worin bestehen Chancen oder Risiken für Bildungsprojekte im Jugendarrest, die in anderen Straf- und Haftanstalten nicht mehr gegeben sind?

»» Risiken sehe ich keine. Als Chance sehe ich das junge Alter der sich in Jugendarrestanstalten befindlichen Personen (14 bis 23 Jahre), verbunden mit der Möglichkeit einer noch besseren erzieherischen Einflussnahme. Wichtig erscheint mir jedoch, dass zeitlich nach Entlassung an dem Erarbeiteten festgehalten wird, sozusagen – in welcher Form auch immer – eine Nachbetreuung stattfindet.

Die Hintergründe für einen verhängten Arrest sind vielfältig und haben selten nur eine Ursache. Wie können sich historisch-politische Kenntnisse und kreativer Wissenserwerb hier positiv auswirken?

»» Die sich in Jugendarrestanstalten befindlichen Personen verfügen in der Regel über keine Geschichtskenntnisse. Deren Vermittlung, speziell im Hinblick auf die jüngere Geschichte (1933 bis 1989) erscheint mir sehr wichtig, um ähnlichen Tendenzen vorzubeugen.

Welche politischen und administrativen Bedingungen sind notwendig, damit erfolgreiche Projekte nicht nur kurzzeitig funktionieren, sondern auch perspektivisch weitergeführt werden können?

»» Von der Politik muss die Wichtigkeit derartiger Maßnahmen erkannt werden, so dass – aus welchen Töpfen auch immer – eine Finanzierung über längere Zeiträume erfolgen kann.

Es gibt kritische Wortmeldungen in der medialen Berichterstattung, die bestreiten, dass in Strafanstalten überhaupt Bildung stattfindet. Was antworten Sie darauf?

»» Der Auffassung bin ich nicht. Es ist allgemein bekannt, dass in Strafanstalten die Möglichkeit besteht, nicht nur an Bildungsmaßnahmen teilzunehmen, sondern (sogar beziehungsweise selbstverständlich) eine schulische oder berufliche Ausbildung zu absolvieren.

»» Als man mich mit dem Projekt vertraut gemacht hat und mich fragte, ob ich bereit wäre, mit einem Vortrag und Gespräch dabei mitzuwirken, habe ich aus Überzeugung spontan zugesagt.

Ich las aus Roman Grafes Buch „Die Schuld der Mitläufer“ (2009) einen Teil meiner Lebensgeschichte vor, in der es um das Anpassen oder Widerstehen in einem totalitären Staat geht, und damit um den Wert der Freiheit. Besonders ging es mir in der Diskussion mit sehr jungen Menschen darum, dass man trotz Pannen im Leben nie aufgeben darf und den Blick in die Zukunft richten muss. Obwohl seit meinem Besuch in Weimar schon wieder einige Wochen verstrichen sind, muss ich zwischendurch an diese jungen Menschen denken und daran, ob meine direkt

an sie gerichteten Worte den Einen oder Anderen zum Nachdenken brachten. Ich wünsche dem Projekt und seinen Mitarbeitern bei dieser wichtigen Arbeit für die Zukunft viel Erfolg und alles Gute.

Elisabeth Freyer



Die vielen Toten und
wer der letzte Tote war. Das
Datum 5. Februar 1989: Tod
von Chris Gueffroy

3. „Dass es so was im Arrest gibt, also solche Projekte“ – Ausgangspunkte und Verknüpfungen zur Projektlandschaft von Drudel 11 e.V.

Bereits seit dem Jahr 2004 führt Drudel 11 e.V. im Rahmen des Thüringer Trainings- und Bildungsprogramms (TTB) in der Jugendarrestanstalt Weimar regelmäßig soziale Trainingskurse durch. Mittlerweile haben über 500 Jugendliche das Trainingsprogramm absolviert. Die als Gruppenangebot konzipierten zweiwöchigen Intensivkurse sind eine Kombination aus vorurteilsreduzierendem Aggressionsschwellentraining und historisch-politischer Bildungsarbeit. Mit diesem Ansatz ist das vom Thüringer Justizministerium geförderte Trainingsprogramm besonders auf die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Gewaltstraftätern zugeschnitten.

Die nach Jugendstrafrecht verurteilten jungen Menschen, die entweder freiwillig oder aufgrund einer richterlichen Weisung am Training teilnehmen, müssen zu Beginn des Programms nicht motiviert sein, ihre Einstellung zu Gewalt und Rechtsextremismus zu verändern. Methodisch berücksichtigt das Programm die oft deutlich unterdurchschnittlichen kognitiven Fähigkeiten und die vorhandenen Bildungsdefizite der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Damit erfordert das auf Inklusion zielende Trainingsprogramm keine besonderen Voraussetzungen seitens der jugendlichen Straftäter.

DRUDEL 11



Dass der Staat
so viel Macht hatte,
überhaupt so eine Macht
zu halten und damit
die Freiheit des Menschen
rauben

Neu: Bau der Mauer, die Zeiten, Tote, Fluchtzahlen, Gesetze

Trainingsprogramme mit historisch-politischer Bildung

Der erste Programmteil zielt darauf ab, die Aggressionshemmschwellen der Jugendlichen zu erhöhen und auf konfrontativem Wege eine intensive Auseinandersetzung mit den begangenen Gewalttaten zu führen. Die Jugendlichen sollen dazu bewegt werden, ihr gewaltförderndes, rechtsextremes Umfeld zu verlassen. Der Grundgedanke besteht darin, die Wahrnehmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu schulen, ihre Einstellung zur Gewaltanwendung zu verändern und ihre Aggressionsschwellen zu erhöhen, damit die Jugendlichen später in Konfliktsituationen ihr Verhalten besser kontrollieren können.

Ausgehend von der Zeit des Nationalsozialismus werden im zweiten Teil des Programms fremdenfeindliche und antisemitische Ressentiments thematisiert. Die Jugendlichen werden zur Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur angeregt. Feste Bestandteile des Trainings sind in diesem Zusammenhang der Besuch der Gedenkstätte Buchenwald und ein Gespräch mit einem Zeitzeugen über das Schicksal seiner jüdischen Familie während der NS-Diktatur.

Durch die historisch-politische Bildungsarbeit im Rahmen des Trainingsprogramms wurde offensichtlich, dass die jungen Frauen und Männer kaum Vorstellungen über das Leben in der DDR und nur wenig Wissen über diese Zeit haben. Es fällt ihnen schwer, historische Ereignisse und diktatorische politische Systeme kritisch einzuordnen. Gleichzeitig zeigen die langjährigen Erfahrungen, dass bildungsbenachteiligte Jugendliche, die sonst nur schwer durch pädagogische Angebote zu erreichen sind, gerade im Kontext Jugendarrest für historisch-politische Bildung zu begeistern sind und sich auf die Auseinandersetzung mit Diktatur und Demokratie einlassen. Vor diesem Hintergrund hat Dru-
del 11 parallel zu den Aggressionsschwellentrainings immer wieder Bildungsprojekte mit Schwerpunkt auf die DDR-Zeit initiiert, deren Relevanz und Qualität sich dann 2013 im Rahmen des Modellvorhabens „Mauern überwinden“ bewiesen haben.

Daniel Speer (TTB)



Das Menschen
in der DDR
den Mund aufbekommen
haben ☹



» Die Einladung weckte meine Neugier aus zwei Gründen. Einmal war ich nach meiner Erfahrung mit einer Lesung in der Justizvollzugsanstalt Tonna gespannt auf ein jüngeres Publikum. Zum anderen hatte ich ein ganz persönliches Interesse am Ort, da 1983 zwar nicht in diesem, aber im angrenzenden Gebäude meine Verhaftung stattfand. Eine der wesentlichen Intentionen, meine und unsere Erfahrungen in der DDR zu Papier zu bringen und ab dem Erscheinen des Buches „Macht aus dem Staat Gurkensalat“ (2011) daraus zu lesen und als Zeitzeugen an ganz unterschiedlichen Orten und zu ganz unterschiedlichen Veranstaltungen aufzutreten, war und ist es, unseren Blick auf die DDR anderen nahezubringen und gängigen Klischees etwas entgegenzusetzen. Dies gilt insbesondere für ein Publikum, dass diese Zeit selbst gar nicht oder nicht bewusst erlebt hat. Die jüngsten Interessenten, mit denen wir, mit denen ich es bis dato zu tun

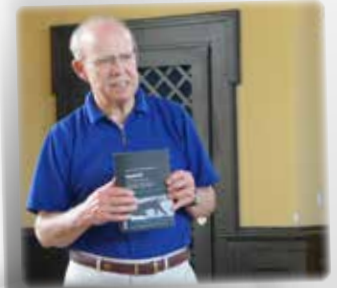
hatte, waren Schüler einer 10. Klasse. Insofern war ich zunächst etwas skeptisch, als ich die Einladung erhielt, im Weimarer Jugendarrest zu lesen und mit deutlich jüngeren Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Abzüglich der üblichen Gruppendynamik solcher Veranstaltungen war ich über die Resonanz angenehm überrascht. Es wurde zum wiederholten Male deutlich, dass einzelne von uns im Buch berührte Themen (zum Beispiel Verrat innerhalb einer Gruppe) nichts an Aktualität eingebüßt haben. Ich stehe deshalb gern für weitere Veranstaltungen dieser Art zur Verfügung.

Holm Kirsten

Die Mauer und die Grenze
waren mir neu

Ich werde versuchen,
mir vieles zu merken und
würde es gerne weitergeben



Dass ein älterer Herr kam und über diese Zeit
berichtet hat, wusste was alles geschah und auch
zusammen mit den Machern eines Comics arbeitete

4. „Ich werde jetzt die Freiheit 100 % schätzen!“ – Projektarbeit an einem ungewöhnlichen Bildungsort

Der Projekttitel „Mauern überwinden“ deutet auf eine historische und eine aktuelle Prägung hin. Das frühere DDR-Grenzregime mit seinen Mauern als Symbol für Teilung und Trennung, heutige Mauern und Einschränkungen für den zeitweiligen Entzug an mittlerweile selbstverständlichen Freiheitsrechten. Dennoch stellt sich die Frage: Frei wovon und frei wohin? Die Überwindung von physischen Mauern ist schwierig und riskant, ebenso die von unsichtbaren Hinternissen und subjektiven Schranken. Für viele Jugendliche sind dies „falsche“ Freunde, alte Gewohnheiten oder Krankheiten, aber auch eigene Versäumnisse, die in Ausreden, Verharmlosungen und Schuldzuweisungen gegen Andere (und Fremde) münden.

Die Menschen in der DDR den
Mund aufbekommen haben

Nachdenklich hat mich gemacht, warum ich
überhaupt hier sein bin

Vielschichtige Erinnerungen als Chance

Das Gebäude der heutigen Arrestanstalt in Weimar an der Carl-von-Ossietzky-Straße diente einem Sowjetischen Militärtribunal noch 1950 für einen Schauprozess, dessen Gerichtssaal in der ehemaligen Gefängniskapelle, dem jetzigen Projektraum, lag. Die tragische Geschichte der Altenburger Oberschüler, die kurz darauf in Moskau hingerichtet wurden, ist in dem Dokumentarfilm „Vier Schüler gegen Stalin“ (2007) festgehalten. Der Film, der durch Dreharbeiten im jetzigen Gebäude die Geschichte des Raumes erkennen lässt, hat eine besondere Wirkung auf Zuschauer zwischen seinen Mauern. Bis zum Jahr 1950 wurde das Gefängnis durch die sowjetischen Militärbehörden genutzt, das ursprüngliche Gerichtsgefängnis danach zur Untersuchungshaftanstalt (UHA) Weimar umgewandelt und vorwiegend für den Vollzug der Untersuchungshaft an Männern und Frauen aus dem damaligen Bezirk Erfurt zuständig.

Am Portal des angrenzenden Amtsgerichtes und auch neben der Pforte des Jugendarrests selbst sind markante Gedenktafeln zum Andenken der „Unschuldigen Opfer des sta-

linistischen Terrors“ angebracht, an denen jeder Jugendliche zwangsläufig vorüber muss. Die rechtsstaatslose Erschießung von Alfred Diener, dem angeblichen „Rädelsführer“ vom 17. Juni 1953 – dem Tag des DDR-weiten Volksaufstandes – in Jena, erfolgte ebenfalls in diesem Gebäudekomplex. Auch noch die ersten mutigen Weimarer Demonstranten im Herbst 1989 wurden hier zeitweilig festgehalten.

Die Thematisierung der Folgen der SED-Diktatur erfüllte gerade an diesem stillen Erinnerungsort eine wichtige Bildungsaufgabe. Im Jahr 2014 wird die Jugendarrestanstalt in einen neuen Gebäudekomplex in der Nähe von Arnstadt umziehen.

Dass Deutschland früher in
vier Teile geteilt war



Erklären, ohne zu verklären!

Im Mittelpunkt der persönlichen Auseinandersetzung steht zunächst die unmittelbare Frage nach dem Wert von Freiheit für das eigene Leben. Als Projektionsfläche dient die entzogene Freiheit durch den Jugendarrest auf Zeit.

Hinzu kommen historische und bleibend aktuelle Fragen: Wie können Demokratie und Diktatur voneinander unterschieden werden? Welche Warnzeichen deuten auf die Einschränkung von Grundrechten hin? Warum sollten wir uns überhaupt mit Geschichte beschäftigen? Haben wir heute nicht genug und vor allem andere Probleme? Allesamt grundlegende und wegweisende Diskussionspunkte, die im Raum stehen und nicht ausgeblendet werden können.

Ablauf und Zeitplan der Projektwochen richten sich nach den organisatorischen Vorgaben des Justizvollzugs. Am Vormittag beginnt eine erste Kurseinheit von 9 bis 11 Uhr, am Nachmittag eine weitere von 13 bis 16.30 Uhr, mit kurzen Pausen. Vor Beginn der inhaltlichen Arbeit wird allen Jugend-

lichen das Projekt in Einzelgesprächen vorgestellt und dabei bereits Vorwissen oder Kenntnisse (Schule, Elternhaus, Umgang mit Medien) eingeschätzt. In Aufnahmegesprächen des Vollzugsleiters wird den Jugendlichen die Teilnahme angeboten. Hintergründe zur Straftat oder zum Urteil werden im Projektkontext nicht erfragt und sind für die Durchführung des Projekts nicht erforderlich. Für die Projektwoche ist eine Anzahl von mindestens sechs und maximal zehn Teilnehmern geeignet. Die Durchführung wird von zwei Personen, einem Projektreferenten und einem Projektmitarbeiter, bewerkstelligt. Die Kombination und Ergänzung von geschichts- und medienpädagogischer Erfahrungen mit Jugendlichen sind für die praktische Umsetzung zweckmäßig.

Dass viele Punks in
der DDR brutal behandelt
wurden

Misstrauen gegenüber fertigem Wissen und erwachsenen Argumenten

Jede der Projektwochen beinhaltet sowohl grundlegende als auch spezifische Module, die einerseits Grundlagen vermitteln und andererseits ein Schwerpunktthema behandeln. Die Gruppe der Teilnehmer setzt sich für jede Projektwoche neu und entsprechend der erfolgten Ladungen zum Arrestantritt nicht vorhersagbar zusammen. Eine vorab standardisierte Planung ist daher weder sinnvoll noch hilfreich, da sich Inhalte im Idealfall an den Interessen, Bedürfnissen und Eigenschaften der Teilnehmer ausrichten können und müssen. Beispielsweise bieten sich Einzelthemen wie Musikkultur oder die Situation von Vertragsarbeitern in der DDR an, wenn sich Projektteilnehmer aus (auto-)biographischen Gründen dafür interessieren (lassen). Dass nur selten eine intrinsische Motivation vorliegt oder sogar Desinteresse vorherrscht, ist dabei kein Mangel. Die Teilnahme und Interessiertheit der Jugendlichen gelingt, wenn sie an kontroversen Diskussionen teilhaben und den produktiven Austausch von Argumenten üben. Aufbau und Stil grenzen sich dabei bewusst vom klassischen Schul- oder Frontalunterricht ab. Das Projektkonzept ver-

steht sich keineswegs als Wiederholung, Auffrischung oder Ergänzung von versäumtem Schulstoff.

Da sich die Jugendlichen oft untereinander noch nicht näher kennen, fördern eine gemeinsame Kennenlernrunde und begrüßende Einführungen zur Projektwoche die Atmosphäre und das gegenseitige Vertrauen.

Der Verzicht auf schulische Strukturen und Gewohnheiten schließt normative Lerninhalte nicht aus. Eine vorgegebene Deutung oder Interpretation durch Richtig-Falsch-Schemen führen jedoch allenfalls zu vorhersehbaren und konditionierten Antworten. Die Aufforderung und Anleitung zur selbstständigen Beschäftigung mit Fragen an die Geschichte sowie die Herausbildung eines eigenen Urteils – trotz und gerade wegen der Vielfalt an Medien und Meinungen – stehen im Vordergrund, nicht die Einübung von reinem Fakten- und Buchwissen. Ein Vorgehen nach dem Motto: „Wir zeigen euch jetzt, wie schlimm es in der DDR war und wie gut ihr es heute habt“, ist daher zum Scheitern verurteilt.





» In meiner Zeitzugentätigkeit, die ich seit 15 Jahren durchführe, habe ich zum ersten Mal vor einem solchen Personenkreis gesprochen. Wäre ich mit Vorbehalten dorthin gegangen, dann wären mir diese, kurz nach Betreten der Jugendarrestanstalt in Weimar, wohl genommen worden.

Die Jugendlichen hatten sich bereits über den Inhalt des utopischen Romans „1984“ von George Orwell informiert. Die Beschäftigung damit war mir 1958 (ich war damals 19 Jahre) in der DDR zum Verhängnis geworden, weil die Machthaber der SED-Diktatur das Buch als „staatsgefährdende Hetzschrift“ auf einen Index gestellt hatten, was mir allerdings nicht bekannt war. Ebenso hatten sie sich mit meiner Autobiografie „Briefe, die ins Zuchthaus führten“ (2003) beschäftigt. Auch die beiden Dokumentarfilme: „Hinter hohen Mauern“ (über das ehemalige Stasigefängnis in Gera, in dem auch ich 1959 inhaftiert war) und „Das Staatsver-

brechen“ (über meine politische Verfolgung und Haft) angesehen.

Da die Zuhörer derart vorbereitet waren, konnte ich mich auf Ergänzungen beschränken und sofort Fragen beantworten, die während der zwei Stunden nicht abzuebben schienen. Mir ging es dabei, im Einverständnis mit den Projektmitarbeitern darum, sachlich und objektiv über die Praxis der Justiz und des Strafvollzugs Ende der 1950er Jahre in der DDR zu berichten, so wie es dem Anliegen der Projektwoche entsprach, sich selbst eine eigene Meinung zu bilden. Deshalb wurde den Teilnehmern zu Beginn auch versichert, dass es, hinsichtlich ihrer Fragen, keine Tabus gebe.

In meinen Antworten erläuterte ich unter anderem die Methoden des Ministeriums für Staatssicherheit als Untersuchungsorgan, die Prozessführung bei der Hauptverhandlung vor dem Bezirksgericht Gera (wo ich als Angeklagter angeschrien und beleidigt wurde), die psychischen Belas-

tungen und Folgen des althergebrachten, rückständigen Strafvollzugs in Waldheim (Sachsen). Danach sprach ich zur Wiedereingliederung nach 27 Monaten Haft ins Zivilleben und wie ich den Fall der Berliner Mauer, am 9. November 1989, erlebte.

Zu meiner Überraschung interessierten sich die Zuhörer nicht nur für sensationelle Aspekte meiner politischen Verfolgung und Haftzeit, sondern auch für damit verbundene mentale und psychische Fragen. So wurde ich danach gefragt, was mich nach so langer Zeit dazu bewegt, mich immer noch, auch öffentlich, damit zu beschäftigen. Ob ich das selbe, zurückversetzt in jene Zeit, nochmals tun würde und ob ich beim Betreten der Jugendarrestanstalt etwas Besonderes empfunden hätte. Zum Schluss meinte ich, dass es nach meiner Ansicht stets etwas Gravierendes sei, wenn ein Mensch sich nicht mehr auf freiem Fuße – ganz gleich aus welchen Gründen und

wie lange – bewegen könnte. Zum Ende übergab ich an die Teilnehmer der Runde noch Exemplare meines Buches. Ich wünsche und hoffe, dass derartige Projekte keine Strohfeuer bleiben, gehören sie doch, wie ich meine, in einer freien, demokratischen Gesellschaft zum Alltag im Umgang miteinander.

Baldur Haase

Mich hat alles interessiert, weil ich vorher nichts über die DDR wusste



5. „Wie es in der DDR abging ...“ – Bildungsarbeit mit einer spannenden und neuartigen Zielgruppe

Folgende zentrale und naheliegende Fragekette zieht sich durch die komplette Projektwoche: Welchen Wert hat Freiheit in meinem Leben? – Was möchte ich mit meinen Freiheitsrechten zukünftig anfangen? – War Freiheit zu jeder Zeit ein Geschenk?

Im Zentrum der inhaltlichen Arbeit stehen historische Themenkomplexe, die Jugendlichen narrativ und emotional entgegenkommen, Meinungsbildung erzeugen oder persönliches Interesse wecken könnten, ohne dabei in Verallgemeinerungen oder Vereinfachungen zu verfallen. Eine Verknüpfung mit akuten Fragestellungen, Debatten oder kritischen Aspekten der demokratischen Gesellschaft ist erwünscht und erforderlich, gerade um Bezüge zu brisanten Diskussionen herzustellen. Dazu gehören etwa Gegenwartsfragen zum Datenschutz oder Persönlichkeitsrechten im Internet, die Auslegung und Ausübung von Grundrechten bei Demonstrationen, die Behandlung von Minderheiten und diskriminierten Gruppen, die Unterscheidung zwischen Geheimdienst und Geheimpolizei, die Debatte um eine Äquivalenz zwischen Links- und Rechtsextremismus oder den gegenwärtigen Zustand der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Die Bands in der DDR eine Spielerlaubnis brauchten

Gefährliches Halbwissen kreativ abbauen

Für die Mehrheit der Zielgruppe gilt, dass Gespräche mit den Eltern oder Großeltern über deren Biografien bis 1990 selten stattfinden und historische, familiäre Prägungen kaum noch vorhanden sind. Ähnlich strukturierte Projektinhalte in anderen Bundesländern sind daher ebenfalls möglich und keineswegs an die generationellen Bedingungen der jungen Bundesländer geknüpft.

Selten, aber hartnäckig, treten Parolen („Früher hatte wenigstens jeder Arbeit“), Relativierungen („Meine Oma fühlte sich aber nicht eingesperrt“, „Die Bananen waren meinen Eltern nicht so wichtig“), übernommene Urteile („Früher war alles billiger“) oder Wertmaßstäbe („Lieber überhaupt Arbeit als kein Geld für den Auslandsurlaub“) auf. Das plakative Phänomen der „Ostalgie“ ist weitgehend verblasst, vielmehr werden vermeintlich unpolitische Symbole und Insignien als popkulturelle Elemente weitergetragen (FDJ-Emblem, DDR-Fußballtrikot, Ampelmännchen, Ost-Kultmarken). Offensichtlich verfestigt sich ein Image der DDR als Kuriositätenkabinett mit exotischen Produkten und schrulligen Namen.

Andere Eindrücke weisen auf eine beunruhigende Vermischung oder Verwechslung historischer Daten, Namen und Kontexte hin. Der als „zeithistorischer Analphabetismus“ polemisierte Zustand führt auch nach den Erfahrungen des Modellprojekts zu fragwürdigen Erlebnissen. Einerseits kommt es regelmäßig zur Vertauschung von historischen Personen (Beispielhaft: Honecker mit Hitler) oder Ereignissen (Reihenfolge der Weltkriege), dann wiederum kommt es vermehrt zum Phänomen, dass zwar die „neuesten“ Spekulationen und Theorien zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 referiert werden, die Jahreszahl des Mauerfalls oder der Wiedervereinigung häufig nicht präsent sind. Viel deutlicher als fehlende Zahlenkenntnis wirkt die nicht vorhandene Fähigkeit zur zeitlichen Einordnung nach, die es vielen Jugendlichen schwer macht, historische Prozesse und Epochen chronologisch zu ordnen oder deren Folgewirkungen nachzuvollziehen. Gleiches gilt beispielsweise für die geographische oder namentliche Kenntnis der deutschen Bundesländer (und Landeshauptstädte), die nur von wenigen Jugendlichen gekannt werden oder





mit Mühe zugeordnet werden können. Weitere gravierende Bildungsdefizite, die keine Einzelfälle darstellen, ließen sich ergänzen.

Bedenkliche Berührungspunkte bestehen bei „Szenemarken“ rechtsextremer Musik- und Kleidungslabel, die kollektive Identifikationsfiguren wie das „Sandmännchen“ oder „Pitiplatsch“ in Kombination mit Sprüchen wie „Stolz auf Ostdeutschland“, „Ostdeutsch – heimattreu“, „Schöne Grüße aus dem Osten“, „Mein Arbeitsplatz – Mein Kampfplatz“, „Wilder Osten“, „Ostler sind härter“ oder „Vorsicht Ostdeutscher“ nationalistisch aufladen. Ähnliches findet bei der Überhöhung eines stilisierten Arbeiter- und Proletenkultes der DDR statt oder in dem Versuch der Vereinnahmung des Slogans „Wir sind das/ ein Volk“. Ferner werden Begriffe ohne Kontextualisierung adaptiert: „Politoffizier“, „Pionierleiter“, „Volksarmist“, „Nachwuchskader“, „Aktivist“, „Berlinverbot“ oder „Hortkind“. Eine latente Gefahr besteht weiterhin bei der Vermittlung von Haftgründen und -bedingungen in der DDR. Vor allem, wenn politische Inhaftierung bis 1989 gegenüber der Jetztzeit falsch verstanden in der Glorifizierung der eigenen Verurteilung zur Arrest-

strafe münden. Ein kontextloser Vergleich zwischen Hausordnungen (z.B. eines Jugendwerkhofs) mit heutigen Richtlinien wäre fahrlässig. Gerade bei Personen, die aufgrund von Propagandadelikten in Verbindung mit rechtsextremistischen Straftaten (StGB § 86 oder § 86a) arrestiert sind, darf kein schiefer Vergleich entstehen. Etwa nach dem Denkmuster: Haft als Ausdruck von Widerstand gegen das damalige bzw. heutige „System“ oder ähnliche missverständliche Gleichsetzungen in der Opfer-Täter-Relation.

Ein ähnliches Risiko besteht in dem direkten Vergleich zwischen Polizei(-gewalt) damals und heute. Viele Arrestanten besitzen eine ausgeprägte Antihaltung gegenüber staatlichen Organen, insbesondere zu Polizistinnen und Polizisten. Dem Kurzschluss zwischen der Schikane von Polizisten gegenüber unangepassten Jugendlichen in der DDR hinüber zu heutigen Konfliktfällen (Fußballstadion, Demonstrationen, Verkehrskontrollen) muss methodisch vorgebeugt werden. Die explizite Erläuterung und Einordnung in die historischen Rahmenbedingungen ist dafür grundlegend. Eine konkrete Positionierung der Projektmitarbeiter ist dabei ratsam und oft auch nötig.

Bildungsdefizite und Gewalterfahrungen

Das Spektrum der Teilnehmergruppe ist stets heterogen zusammengesetzt. Häufig ist nur geringes Schul- oder Grundwissen bei den Jugendarrestanten vorhanden, meist verursacht durch mangelnden oder unterbrochenen Schulbesuch. Nicht selten fehlt ein Schulabschluss gänzlich.

Es existieren gemeinsame Merkmale und häufig ähnliche Ursachen, die zur Verhängung eines Arrests geführt haben. Im Jahr 2012 kam es für etwa 600 Personen zu einer Vollstreckung im Thüringer Jugendarrest. Davon waren rund ein Drittel Schulpflichtverletzer. Das vielschichtige Phänomen der Schulabstinz bzw. des Schulabsentismus ist in den letzten Jahren rapide angewachsen. Der starke Anstieg ist keineswegs monokausal. Ein wiederkehrendes Muster ist häufig Mobbing in der Schule oder Klasse, was zum dauerhaften Wegbleiben vom Unterricht führt. Der hierdurch versäumte Schulstoff ist dann ein permanentes Hindernis in der weiteren schulischen Entwicklung.

Durch den Projektcharakter werden Jugendliche angesprochen, die infolge wiederholter Schulpflichtverletzungen keine Straftaten, sondern Ordnungswidrigkeit begangen haben, und damit außerhalb des schulischen Raumes effektiv erreicht werden können.

Weitere – aber nicht allein ausschlaggebende – Faktoren und Ursachen sind: Alkohol- und/oder Drogensucht, wiederholte Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, Gewalterfahrungen bzw. Gewaltausübung, Konflikte und Probleme mit dem oder im Elternhaus, delinquente Geschwister oder ähnliche schwerwiegende Belastungen im familiären oder sozialen Alltag und Wohnumfeld. Die Projektarbeit richtet sich nicht primär nach den Hintergründen der Tat oder der Delikte. Eine parallele Aufarbeitung anhand der begangenen Straftaten findet im Projektkontext nicht statt und kann innerhalb der begrenzten Projektlaufzeit auch nicht geleistet werden. Zentral bei der Durchführung der Bildungswoche ist die eigene Auseinandersetzung und Befragung des eigenen Lebenslaufes, durch die Jugendlichen selbst.





Schwierige Rahmen- und Lebensbedingungen sind vielen Jugendlichen gemeinsam. Die eigene Wahrnehmung als Außenseiter oder Randgruppe der Gesellschaft ist vorhanden. Nur wenige teilen ihren Verwandten oder Freunden aus Scham von der Arrestzeit mit, manche nehmen dafür gesondert Urlaub, um die Fehlzeiten in Beruf oder Ausbildung zu kaschieren. Selten kokettieren Arrestanten offen mit ihrer „kriminellen Laufbahn“, viele sind beschämt über die eigene Tat und deren Folgen. Zukunfts- und Perspektivlosigkeit kennzeichneten viele Antworten über die anstehende Entlassung. Wenigen gelingt eine reibungslose Rückkehr in „geordnete“ Verhältnisse oder der Aufbau eines neuen sozialen Umfelds. Oftmals bestehen schon strafrechtliche Vorbelastungen oder erhebliche Sozialisierungsdefizite.

Obwohl die Mehrzahl auf Nachfrage eine künftige Besserung gelobt, verbüßen viele Jugendliche bereits zum zweiten, dritten oder gar vierten Mal einen Arrest. Die Delikte reichen von der Nichterfüllung auferlegter Arbeitsstunden bis zur gefährlichen Körperverletzung, Nötigung, Raub oder rechtsextremen Straftaten (§ 86 und 86a StGB). Circa ein

Fünftel der männlichen Arrestanten befindet sich infolge von Gewaltdelikten, ein Drittel aufgrund von Eigentumsdelikten sowie ein Siebtel wegen Drogenproblemen im Arrest.

Dass die Stasi auch
die eigenen Leute beob-
achtet hat

Historische Neugier wecken

Welche beruflichen und privaten Perspektiven eröffnen sich den teilnehmenden Jugendlichen nach dem Ende ihrer Arrestzeit? Obwohl ein Arrest nicht als Vorstrafe oder Strafmakel (im Führungszeugnis) erscheint, werden Jugendliche indirekt stigmatisiert, weil auch der Jugendarrest – berechtigt oder nicht – als Gefängnis wahrgenommen wird. „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ ist eine geläufige Äußerung unter den Jugendlichen, von der jeder sinngemäß weiß, was damit gemeint ist: Ein Stigma, das oft schwer lastet. Die Aufgabe einer gelingenden Resozialisierung kann von historisch-politischen Bildungsmaßnahmen positiv begleitet und befördert werden.

Das häufig kritisierte Schlagwort der Inklusion trifft auf die Situation im Jugendarrest vollständig zu. Die Projektwoche ist primär bildungsorientiert und strukturiert sich in ihrem Selbstverständnis nach dem individuellen Förderbedarf der Arrestanten.

Die teilnehmenden Jugendlichen begegnen sich hier zufällig, sind einander und auch

den Projektreferenten zunächst fremd. In nur einer gemeinsamen Woche sollen sie sich mit einem ihnen weitgehend unbekannten Thema auseinandersetzen. Nur durch einen inklusiven Ansatz kann beides wechselwirken und nachhaltig werden. Der Projektansatz vermindert eine Defizitorientierung, sondern prüft Kenntnisse und vorhandene Fähigkeiten der Jugendarrestanten, um diese in der gemeinsamen Arbeit zu stärken und hervorzuheben. Der Einsatz von Lob, Anerkennung, Bestätigung, Wertschätzung und Selbstwirksamkeitserfahrungen kann helfen, um prägende Lernerfolge zu erzielen.

Es in der DDR auch
Selbstschussanlagen gab



Vergleichen, ohne gleichzusetzen

Im Projekt geht es nicht um moralisierende Vergleiche zwischen damals und heute, die in schiefe historische Vergleiche abgleiten können. Die Geburtsjahrgänge der Teilnehmer liegen weit entfernt von persönlichen Prägungen der systematischen Unfreiheit.

Die behandelten Inhalte müssen auf verschiedene Schwierigkeiten der Vermittlung geprüft sein. Heutige Sehgewohnheiten und Wissensstandards sollten vorausschauend berücksichtigt und in die unmittelbare Vorbereitung der Projekttage einbezogen werden. Eventuelle Lese- und Rechtschreibschwächen müssen mitgedacht und aufgefangen werden, etwa dass Teilnehmer vermehrt Höraufgaben erhalten.

Eine hohe und abwechslungsreiche Aktionsdichte verhindert die Gefahr von Langeweile oder Desinteresse. Oft wird selbst die Eintaktung der Pausen zu einer Herausforderung an das Timing der Inhalte oder die Disziplin der Teilnehmer. Solche praktischen Bedenken sind spezifische Besonderheiten im direkten Umgang mit Jugendlichen im Jugendarrest.

Beispielsweise lässt eine rasch verminderte Aufmerksamkeitsspanne (meist nach 30 Minuten) die Vorführung oder Einbindung von Spielfilmen wenig ergiebig erscheinen.

Mein Vortragsthema:
'Surf for Freedom' –
Flucht über das offene
Meer

Widersprüche aushalten und Kontroversen diskutieren

Die Durchführung der Programminhalte stößt auf spezifische Probleme und Hindernisse, wenn sich der Teilnehmerkreis nicht in die Lernortbedingungen „gewöhnlicher“ Jugendlicher (also Schulklassen) einordnet. Kognitive Einschränkungen und psychische Auffälligkeiten stellen an die Praxis inhaltsbezogener Programme besondere Anforderungen. Eine situativ angemessene und deeskalierende Verhaltensweise ist im Umgang stets angeraten. Die Rücksichtnahme auf individuelle Hemmnisse ist eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Projektwoche.

Zu den erschwerenden Faktoren der Durchführung können zählen: Starke oder unberechenbare Stimmungsschwankungen, unbekannte Konflikte in der Gruppe vor oder nach den Projektstunden, Konflikte mit den Rahmenbedingungen des Arrests, zwischenzeitliche Entscheidung über die weitere Arrestdauer, Ablehnung von Besuchszeiten, Einschränkung von Freizeitstunden, emotionale Probleme durch die Arrestsituation (Trennung von Partner/In, Familie oder Freunden) oder akute Entzugserscheinungen (Ziga-

retten, Alkohol, Medikamente, Drogen), die einen parallelen Behandlungsbedarf erzwingen. Unterbrechungen von außen, niedrige Frustrationstoleranz, häufigere Erholungspausen oder vorrangige Betreuungsaufgaben in der Jugendarrestanstalt sind Begleitfaktoren solcher Projektablaufe, die klug kompensiert werden müssen, um möglichst allen Teilnehmern die gleichen Projektbedingungen zu erhalten.

Durch eine schriftliche Bestätigung der Teilnahme wird zu Beginn auf die einzuhaltenden Verhaltensregeln und Umgangsformen hingewiesen. Der notwendige Respekt und die Anerkennung allen anderen Teilnehmern gegenüber wird sehr hoch gewichtet, Beleidigungen oder Schmähungen nicht geduldet. Die Unterstützung durch anwesende Beamte und situationsbedingte Ansprachen können entstehende Konflikte entschärfen. Neben einem leitenden Projektreferenten ist ein weiterer Projektmitarbeiter anwesend und notwendig, um die Workshops im Jugendarrest effektiv durchzuführen sowie bei Vor- und Nachbereitung intensiv zu unterstützen.





Die Stärkung eines straffreien und eigenverantwortlichen Lebens ist eine herausfordernde Zielstellung, die nur mit Hilfe unterschiedlicher Kraftanstrengungen gelingen kann. Die Hauptarbeit hat der einzelne Jugendliche selbst zu leisten; eine Arbeit, die ihm oder ihr niemand abnehmen kann. Ein Leben in sozialer Verantwortung kann nur durch ein gefestigtes Wertebewusstsein erfolgen. Das Projekt strebt einen Perspektivenwechsel an, der sich auf die Blickwinkel der Jugendlichen einlässt und dabei ihre Sichtweisen zulässt. Unter Berücksichtigung heutiger Probleme und Fragen soll in geringer Zeit nachhaltig vermittelt werden, warum die kritische Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur im 20. Jahrhundert das gegenwärtige Leben bestimmt und weiterhin prägt. Die voraussetzungslose Freiheit wird gerade von denjenigen Jugendlichen als kostbares Gut angesehen, die ihre eigene Freiheit – zumindest für eine begrenzte Zeitspanne – aufgeben müssen. Hier bieten sich mannigfache historische Anknüpfungen, die nicht überstrapaziert werden sollen und niemals überwältigend wirken dürfen. Nicht als Schock und Drohung sollen historische Einblicke und wissenschaftliche Befunde zur

SED-Diktatur vermittelt werden, sondern um die Erkenntnis zu befördern, dass Freiheiten keine Selbstverständlichkeit sind, genau wie Toleranz, Weltoffenheit und Frieden in der gemeinsamen europäischen Gegenwart.

» *Mich hat spontan die Aufgabe gereizt, vor einem Kreis von Jugendlichen zu sprechen, die infolge ihrer gegenwärtigen Situation zum hohen Gut der individuellen Freiheit einen besonderen Bezug empfinden mussten. Die Ermöglichung von Freiheit für andere stand auch für die ideelle studentische Fluchthilfe Anfang der 1960er Jahre in West-Berlin im Vordergrund der Aktionen – und war insoweit ein durchaus geeignetes Thema im Rahmen dieses Projektes.*

Bei der Altersgruppe und der – nach meiner Wahrnehmung vermuteten – sozialen Herkunft der Hörer/-innen war nur von einem eingeschränkten Wissensstand über die Teilung Deutschlands, die Berliner Mauer, das Flüchten aus der

DDR und ähnlichem auszugehen. Es war daher mein Anliegen, als Zeitzeugen den „Nachwende-Kindern“ zeitgeschichtliche Hinweise, visualisiert durch zum Teil spektakuläre historische Fotos, zu geben und das Interesse an der Bedeutung von persönlicher Unfreiheit und Freiheit zu wecken.

Dass ein Dialog zwischen den Hörern und mir als Vortragenden zustande kam, darf als Erfolg gewertet werden. Man spürte, dass die Teilnehmer auf den roten Faden, nämlich „Mauern überwinden“, vorbereitet waren.

Klaus-M. v. Keussler

Einem Zeitzeugen gegenüber zu sitzen, und die wahre Geschichte kennenzulernen



Dass es im Arrest überhaupt solche Bildungsprojekte gibt

6. „Wie haben die Ossis ihr Gras gekriegt?“ – Fragen und Probleme einer kreativen Wissensvermittlung

Was kann delinquenten Jugendlichen die Auseinandersetzung mit Demokratie und Diktatur für die Gestaltung ihres eigenen Lebens erbringen?

Das Alleinstellungsmerkmal des Projektes ist seine Einstellung auf eine jeweils unbekannte Teilnehmergruppe im Jugendarrest. Am Montagmorgen ist nicht bekannt, mit wem das Projekt beginnen kann. Die termingerechte Ladung von Jugendlichen garantiert kein Erscheinen, so dass der Teilnehmerkreis weder getestet noch kalkuliert werden kann.

Die Darstellung, Vermittlung und Aufklärung zur SED-Diktatur für Jugendliche in einer Jugendarrestanstalt erfordert methodische Konzepte und ein breites thematisches Repertoire. Obwohl die Teilnahme freiwillig und ohne Versprechungen an die Arrestzeit (vorzeitige Entlassung) abläuft, ist das Projekt eine willkommene Abwechslung gegenüber der Unterbringung in den Arresträumen. Allein diese Motivation zur Mitarbeit ist nicht hinreichend für die Gestaltung der Woche. Die Initiative und Mitwirkung der Jugendlichen muss ein eigenes Interesse an den Themen der Woche widerspiegeln. Die konstante Spannung und Belebung der Projektfragen ist durch kreative Wiederholungen, innovative Übungen und unkonventionelle Perspektiven möglich. Die Frage, ob, wie und welche Drogen in der DDR konsumiert wurden, kann unter Umständen dazu gehören.

Habe viel mehr dazugelernt als in der Schule

Inklusion: Kein leeres Schlagwort

Nicht vorhandene Zugangsvoraussetzungen zum Projekt erfordern gegebenenfalls Modifikationen oder angepasste Lernmethoden im Ablauf, etwa wenn in der Gruppe eine oder mehrere Personen starke psychische Auffälligkeiten, Zusatzerkrankungen, Benachteiligungen oder mentale Einschränkungen zeigen. Die Reaktion und Aufnahme solcher Begleitfaktoren gelingt durch eine variable Bandbreite an Wahloptionen im inhaltlichen Spektrum der Projektwoche. Die Nichtfestlegung auf starre Projektabläufe und das Eingehen auf gesonderte Neigungen, Herkünfte oder Eigenschaften entscheidet über den Erfolg. (So bieten sich Module zum Grenzverlauf und Fluchtversuchen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze besonders dann an, weil sie Jugendlichen aus diesen Regionen geläufiger bzw. naheliegender sind.)

Neben formulierten Schwerpunktthemen zur Geschichte der DDR sind konstante Übungen in jedem Projektkurs vorgesehen:

„Wann, was, wo? – Zeitstrahl von Kriegsende bis Wiedervereinigung“: Chronologie seit 1945

anhand einer ausführlichen Fotostrecke (Zuordnung von Bildern zu passenden Bildtiteln als Zeitleiste, die während der Woche als Grundlage haptisch präsent bleiben); eine Fortführung mit Bildelementen bis in die Gegenwart ist möglich (z. B. „Grünes Band“ durch Deutschland und Europa; 100 Meilen Mauerweglauf in Berlin; Aufnahmen von neu errichteten Gedenksteinen, Denkmälern, Kunstwerken oder Gedenkstätten; Relikte von Teilung und Grenze); Fotos von lokalen und regionalen Erinnerungsorten sind als Wiedererkennungseffekt vorteilhaft

„Von Aluchips bis Rennpappe“: Übung und Einführung zu DDR-typischen Begriffen/Bezeichnungen; Analyse mit prägnanten Beispielen des offiziellen Sprachgebrauchs (gebräuchliche Abkürzungen im Alltag; Aktion „Ungeziefer“ (Zwangsaussiedlung 1952); „Zersetzung“ (geheimpolizeiliche Aktivitäten des MfS) oder sprachliche Merkmale des „Stasi-Deutsch“ anhand von Formulierungen in Repressionsakten); Unterschiede zwischen offiziellem und privaten Sprachgebrauch





„Wo lag die DDR eigentlich?“: Übung und Überblick zur Geschichte der DDR mit Zahlen, Grafiken und Schätzfragen; geographische Übungen zum Grenzverlauf und der Alltagsrealität der deutsch-deutschen Teilung.

Diese Übung eignet sich unter anderem zur Vermittlung historischer Verläufe, Fragen nach Sozialisation und Generationsmerkmalen, die zur Fähigkeit der geschichtlichen Einordnung beitragen kann. Fragekette: Wann sind meine Eltern bzw. Großeltern geboren?, Was waren ihre Lebensentwürfe und -umstände?, Welche politischen und kulturellen Rahmenbedingungen bestehen heute?

„Drei Buchstaben in 40 Jahren“: Einführung, Einordnung und Umgang mit historischen Zitate(n), Symbolen, Abkürzungen, Eigennamen und euphemistischer Propaganda-Sprache zwischen 1949 bis 1990; Definitionsmerkmale von demokratischen Gesellschaften; Anschlußfragen: Was steckt hinter den drei Buchstaben im Staatsnamen?, Wer sprach bevorzugt von BRD anstatt Bundesrepublik?

„Eine Mauer durch Deutschland“: Filmische und fotografische Eindrücke zur Geschichte des

Mauerbaus 1961, der Grenzanlagen und deren Ausbau; Vermittlung von Grundwissen zur deutsch-deutschen Teilung von 1949 bis 1989; Einblicke in die Praxis der Militarisierung und Feindbildprägung

„Zeitzeichen erzählen“: Alltags-Gegenstände als Quellen (Präsentation als Geschichtskoffer: Mauerstück als heutiges Souvenir, FDJ-Fahne oder -Bluse, Pionerausweis, NVA-Uniform, Schulbuch, Orden, Münzen, Schulranzen, Genex-Katalog, Amiga-Schallplatte, alte Zeitungen, Fotoapparat oder ähnliche Gegenstände); Thematisierung von Fragen einer nichtstofflichen Geschichtsschreibung: Wie roch oder schmeckte die DDR? oder: Was rauchte man in der DDR für Zigaretten?

„Meine Oma sagt: Früher war nicht alles schlecht!“: Übung und Diskussion zur Frage nach positiven und negativen Erinnerungen von Zeitzeugen; kritischer Umgang und kontroverses Hinterfragen von historischen Legenden, Stammtischparolen und Stereotypen; Folgefrage: Wie informiere ich mich selbstständig über die Geschichte(n) in verschiedenen Medien?

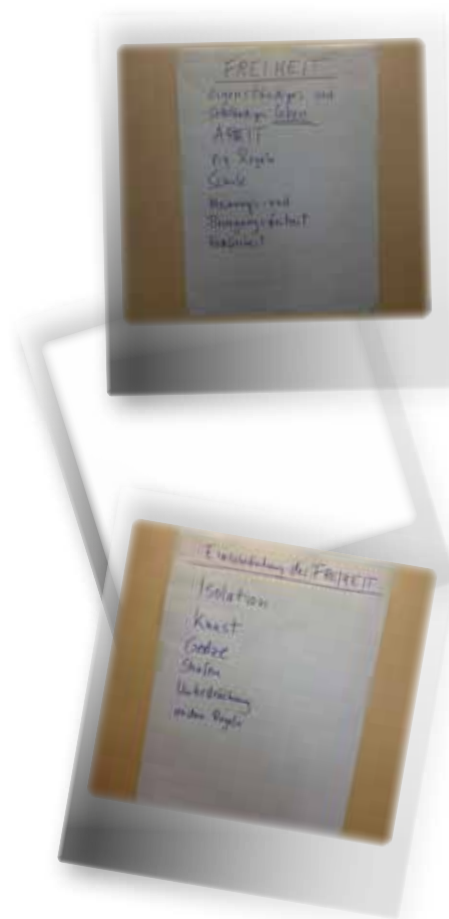
„Viele Goldmedaillen und keine Arbeitslosen?“: Paradoxe des DDR-Alltags und gesellschaftliche Widersprüche; komplexe Themen ohne einfache Antworten anhand von Beispielen mit Hintergrundinformationen: Gründe und Mittel der Sportnation DDR, Fragen an die Gleichberechtigung von Mann und Frau, offizielle Arbeitslosenquote und tatsächliche Arbeitsproduktivität, Privilegien für wenige, Wehrdienst und Bausoldaten, Bedeutung von Westgeld (Was waren Intershops?), allgemeine Lebensstandards in der Mangelwirtschaft, Militarisierung des Alltags, relative und tatsächliche Kosten für Mieten, Lebensmittel und „Bückware“

„Ossi oder Wessi? – Heute total egal?“: Umfrage und Sammlung von weiterhin vorhandenen Vorurteilen oder bekannten Stereotypen; Woher kommen diese Kategorien/Schubladen und warum sind sie so langlebig?, wissen die Teilnehmer etwas von den Biografien und dem Aufwachsen ihrer Eltern und Großeltern?

„Jung sein in der Diktatur“: Einblicke in die Entstehung (und Verfolgung) von Jugend-, Sub- und Protestkulturen der späten DDR (Konflikte,

Ähnlichkeiten, Differenzen zur Gegenwart); Wie erging es Jugendlichen in der DDR, die sich nicht anpassen wollten?; Einbeziehung von Biografien, Medien und Musik (zum Beispiel über das Portal www.jugendopposition.de); Wie äußerten sich jugendlicher Eigensinn, Opposition und Widerstand?

„Was hörten die früher für Mucke?“: Musikstücke und gemeinsame Analyse von Songtexten oder Gedichten aus Ost und West sowie Liedern aus und über die DDR; Prägnante Beispiele: Johannes R. Becher: DDR-Nationalhymne (1949); Oktoberklub: „Sag mir wo Du stehst?“ (1967); Udo Lindenberg: „Wir wollten doch einfach nur zusammen sein (Mädchen aus Ostberlin)“ (1973) / „Sonderzug nach Pankow“ (1983); City: „Z.B. Susann“ / „Wand an Wand“ (beide 1987); Gerulf Pannach/Christian Kunert: „Fluche, Seele, fluche“ (1980); Renft: „Rockballade vom kleinen Otto“ (1974); Pankow: „Langeweile“ (1988); Sandow: „Born in the G.D.R.“ (1988); Gerhard Gundermann: „Frühstück für immer“ (1995); Paul van Dyk/Peter Heppner: „Wir sind wir“ (2004); Brockdorff Klang Labor: „1989“ (2012)





„Warum aus der Heimat abhauen?“: Spektakuläre Fluchtgeschichten und deren Hintergründe; Zahlen, Bilder und Fakten zum Grenzregime; Schicksale und Opfer an der Berliner Mauer und innerdeutschen Grenze; Diskussion zum Schießbefehl und dem Stand der juristischen Aufarbeitung nach 1990; Wer wurde bestraft und wer hatte Schuld?

„Wer ist Opfer und wer Täter?“: Einordnung von wechselnden Perspektiven zu Opfern und Tätern am Beispiel der Werbung von Minderjährigen als „IM“ (inoffizielle Mitarbeiter) durch das MfS; Wie griff das MfS („Stasi“) in Biografien und Lebensentwürfe ein?; Warum ist eine eindeutige Kategorisierung in Opfer, Täter und Mitläufer oft trügerisch?; Weshalb gehen Meinungen und Urteile zur und über die DDR teilweise konträr auseinander?; Wie wird heute an die Opfer von Diktatur(en) und Gewaltherrschaft erinnert?

„Nur schwarz-weiß oder auch grau?“: Übung zur Perspektive von vielstimmigen Quellendokumentationen (Wer spricht?); Unterscheidung von historischen und aktuellen Zitaten und deren Kontext; geeignet für die Gruppenarbeit zur Unterscheidung verschiede-

ner Quellenschichten (Dokumente, Sprecher, Historiker, Zeitzeuge); Besprechung von Filminhalten und -intentionen (Filmfragen); Anwendung von verteilten Höraufgaben zu Hörstücken oder Features (Hörfragen), Fragen und Argumente zum Diktaturbegriff bezogen auf die DDR, Wie können Diktaturen entstehen, alltäglich wirken und sich stabilisieren?

„Was und wer ist ein Zeitzeuge?“: Hinweise zur Rolle von Zeitzeugen bei der Darstellung der Zeitgeschichte/Geschichtsschreibung; Vorbereitung auf das Zeitzeugengespräch und Hilfestellung bei der Formulierung von Fragen an den/die Zeitzeugen/-in; Warum erinnern sich Zeitzeugen unterschiedlich zu den gleichen Vorkommnissen?; diese Einführung lässt sich mit der Aufforderung verknüpfen, auch in der eigenen Familie nachzufragen und das Gespräch zu suchen

„Wende oder Revolution?“: Hintergründe zu den Ereignissen im Herbst 1989 in der DDR und die Forderungen der Demonstranten; Was geschah am 9. November 1989?; Einbeziehung von lokalen Ereignissen in Thüringer Orten bis zum Mauerfall (Was geschah damals in meiner Stadt?); Was begründet den

Ausdruck „friedliche Revolution“?; Wie kam es am 3. Oktober 1990 zur deutschen Wiedervereinigung?; Warum hat die DDR dennoch ganze 40 Jahre existiert?

„Grundrechte nur auf dem Papier?“: Diskussion zu demokratischen Grundrechten und Vergleiche zur Verfassungswirklichkeit in der DDR mit der Gegenwart; Wie und von wem wurde die Diktatur durchgesetzt, erhalten und stabilisiert?; Was sind meine Rechte und Freiheiten heute und wer schützt sie?; Wie stand es um die Gewährleistung der Menschenwürde in der DDR?; Welche Rolle spielten Willkür, Entmündigung und Konformismus?; Gab es eine unabhängige Justiz in der DDR?; Beispiele für die Einschränkung von Grundrechten (Meinungs-, Presse- oder Kunstfreiheit)

„DDR-Wissensquiz“: Lockeres Quizformat (Multiple-Choice und offene Fragen) zur Überprüfung der vermittelten Inhalte (möglich auch als schriftlicher Abschlußtest mit Leistungsanreiz in prüfungsähnlicher Atmosphäre)

Die einzelnen Projektbausteine werden durch kurze schriftliche „Hausaufgaben“ zur Vorbereitung auf den nächsten Tag, die Vorberei-

tung von Diskussionspunkten in Kleingruppenarbeit, das Ausfüllen von Lückentexten oder Worträtseln sowie die eigenständige Erarbeitung eines Kurzvortrags vor der Gruppe ergänzt. Die medialen Angebote für die Durchführung solcher und ähnlicher Projektmodule sind vielfältig und werden fortlaufend durch neue Filme, Medien oder Publikationen erweitert. Ein regelmäßiger Blick auf die aktuellen Angebote, Neuerscheinungen, Veranstaltungshinweise oder in den Newsletter der Stiftung Aufarbeitung bietet dazu hinreichende Anregungen (www.bundesstiftung-aufarbeitung.de).

Dass es Atombomben in der
D.D.R. und der B.R.D. gab





Durch die ständige Weiterentwicklung auf dem Medienmarkt sind viele innovative Produkte und attraktive Neuerscheinungen verfügbar. Nur durch den regelmäßigen Besuch von Fortbildungen oder Veranstaltungen wie der von der Bundesstiftung Aufarbeitung seit 2008 jährlich veranstalteten Geschichtsmesse (www.geschichtsmesse.de) kann der Markt an Veröffentlichungen und Medienentwicklungen zum Schwerpunkt DDR-Geschichte, Aufarbeitung, Didaktik und Bildungsarbeit gezielt sondiert werden. Ein neues und populäres Darstellungsformat sind „Graphic Novels“ (grafische Romane oder Bildromane), die im Unterschied zu reinen Comics auf historischen Vorlagen und/oder Dokumenten basieren. Aktuelle Titelempfehlungen lauten:

Felix Görmann: **Flix. Da war mal was ...** (2009)

Simon Schwartz: **drüben!** (erw. Auflage 2013);

Kitty Kahane: **17. Juni. Die Geschichte von Armin und Eva** (2013)

Susanne Buddenberg/Thomas Henseler: **Grenzfall** (2011), **Berlin – Geteilte Stadt** (2012),

Tunnel 57. Eine Fluchtgeschichte als Comic (2013, 2. Auflage 2014)

Mawil: **Kinderland** (2014)

PM Hoffmann/Bernd Lindner: **Herbst der Entscheidung. Eine Geschichte aus der Friedlichen Revolution 1989** (2014)

Jörg Ulbert/Jörg Mailliet: **Gleisdreieck. Berlin 1981** (2014)

Ein prägnantes Beispiel für die dynamische Entwicklung durch moderne Animations- und Computertechnik ist der Kurzfilm **„Der Duft des Westens“** (2012, DVD-Veröffentlichung durch die Stiftung Aufarbeitung 2013) von Marc Ruff und Arne Breusing, der als Abschlussfilm an der FH Hannover in wenigen Minuten eine authentische Fluchtgeschichte aus dem Jahr 1973 in faszinierender 2D-Technik präsentiert. Dabei werden die technischen Möglichkeiten der Computeraanimation mit hoher historischer Detailtreue verbunden. Der Film, der sich unter anderem hervorragend zur Medienanalyse eignet, und sich auch mehrfach und in unterschiedlichen Abspielgeschwindigkeiten behandeln lässt,

zeigt, wie aktuelle Technikstandards mit zeitgeschichtlichen Fragestellungen verknüpft werden können. Gerade die Einübung von Quellen- und Medienkritik im Umgang mit verschiedensten Medientypen und -formaten ist grundlegend, um sich historischen und teils widersprüchlichen Dokumenten kritisch zu nähern.

Zur Thematisierung ohne umfangreiche Vorbereitungen eignen sich etwa die Behandlung politischer Witze, Karikaturen ohne starke historische Folie. Die Formulierung eigener Flugblätter bzw. Demonstrationsplakate, das Gestalten eigener Liedtexte oder Übungen zur Förderung sprachlicher Kreativität und Ausdrucksfähigkeit sind inhaltliche Optionen innerhalb aktiver Gruppen.

Diskussionsmodelle mit verteilten Rollen (Pro/Contra) zur Leitfrage „Wer entscheidet?“ mit aktuellen und historischen Schnittmengen (Videoüberwachung in öffentlichen Räumen, Frisur und Kleidung als Ausdruck von Individualität, freie Wahl des Berufs, Arbeitsstelle, Urlaubsziel, Wahlfreiheit von Parteien, Mitgliedschaft in Organisationen/Vereinen, Rechtssicherheit, Unabhängigkeit der Justiz,

Post- und Briefgeheimnis, Datenschutz oder freie Ausübung der Religion) betonen die Bedeutung von Meinungsfreiheit als Grundrecht.

Die Darstellung von Repression in der DDR nur anhand der Überlieferung durch MfS-Akten ist obsolet, sondern muss durch aktuelle Medienformate umrahmt und moderiert werden. Eine reine Präsentation von „Flachware“ (Schriftstücke, Dokumente, Faksimiles) ist dabei ebenso hinderlich wie die einseitige Anwendung von pädagogischen Instrumenten.

Die Erprobung literarischer Texte unter Jugendlichen fördert spannende Ergebnisse zu Fragen der Identität, Selbstwahrnehmung und Ausdrucksfähigkeit. Zum Beispiel anhand von Gefangenen- bzw. Gefängnisliteratur mit poetischen oder dokumentarischen Beschreibungen des Haftalltags (mögliche Autoren: Walter Kempowski, Horst Bienek, Jürgen Fuchs).

Im Modellprojekt erprobte Materialien und Ansätze können für weitere Anwendungen mit ähnlichen Zielgruppen verwendet und weiterentwickelt werden. Als Handreichun-





gen und Orientierungen können Methodenreader, Arbeitsblätter und Übungsanleitungen dienen. Da sich Medien- und Sehgewohnheiten junger Menschen stetig

ändern, ist jedoch eine ständige Aktualisierung der Medienauswahl zwingend erforderlich.

Fragen stellen anstatt Auswendiglernen

Gegenwartsprobleme wie Gewaltverherrlichung oder Hasskriminalität können mit historischen Gegenbeispielen sinnvoll kombiniert werden, etwa der Friedlichen Revolution 1989 (Kerzen versus Kanonen) oder die Geschichte der Bausoldaten in der DDR.

Die Überprüfung und Wiederholung von Wissen durch kreative Methoden wie Kreuzwörterrätsel, Quiz- oder Multiple-Choice-Fragen und offene Antwortmuster darf nicht zu kurz kommen.

Themen mit komplexen historischen Schnittmengen müssen weitaus ausführlicher vorbereitet und teilnehmerorientiert moderiert werden, zum Beispiel: Das Leben und der Alltag von gesellschaftlichen Minderheiten (Homosexuelle, Vertragsarbeiter, Bausolda-

ten), der Mythos Antifaschismus oder Erscheinungen von Neonazismus in der DDR.

Folgende Themenkomplexe fanden in der praktischen Phase bei den jugendlichen Teilnehmern besonderes Interesse: Fluchtgeschichten, Familienschicksale, Schulalltag, Auswirkungen von Zensur und Observation, Entwicklung und Geschichte von Jugend- und Subkulturen, Verrat/Bespitzelung oder Denunziation unter Freunden oder innerhalb der Familie, Fragen von Widerstand versus Anpassung, Lebensentwürfe von Minderheiten, Haftstrafen und -bedingungen, Kreativität durch Protest und Nonkonformismus gegenüber festgeschriebenen Normen.

Gerade die Darstellung von komplexen Konflikten unter und zwischen Jugendlichen in

der DDR kann solche Fragestellungen begleiten und anregen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist der Film „Der Verrat. Wie die Stasi Kinder und Jugendliche als Spitzel missbrauchte“ (2010) von Andreas Kuno Richter, der in Weimar auch als Zeitzeuge seine Dokumentation im Kreis der Arrestanten vorstellte.

Für die nicht berechenbare Zusammensetzung der Projektgruppe müssen verschiedene Projektvarianten vorgehalten werden. Neben festen Übungen und Modulen sind Wahlmöglichkeiten ungemein wichtig, da individuelle Interessen der Teilnehmer aufgefangen und produktiv gemacht werden können. Jugendaaffine Themen und Stoffe können und sollen die Erarbeitung von historischen Dokumenten erleichtern. Die Methodenvarianz richtet sich nach den Bedürfnissen der Zielgruppe, die durch Alter, Herkunft, Vorwissen oder Schulniveau differenziert strukturiert ist. Durch assoziative Methoden mit Hilfe von Bildern, Gedichten oder Kunstwerken können spielerisch komplexe Themen erschlossen, interpretiert und gedeutet werden. Die anfängliche Reduktion von Angst oder Bedenken vor „falschen“ Fragen oder einem Richtig-Falsch-Schema ist maßgeblich, um nicht vor-

auseilende oder automatisierte Antworten zu erhalten. Viele Jugendliche besitzen eine „natürliche“ Skepsis gegenüber vorgeprägten Wissensbeständen oder normierten Antworten. Die Vermeidung von vorgefertigten Antwortschablonen oder Suggestivfragen ist daher anzustreben.

Die inhaltliche Auseinandersetzung gelingt primär durch eigenständige und undogmatische Wissensaneignung. Die Vertiefung kann beispielsweise durch ein eigenes Referat geübt und ausprobiert werden. Fähigkeiten der freien Rede und selbst formulierte Beiträge oder Statements lassen sich so ebenfalls ohne Schul- oder Prüfungsangst anregen. Die Ermutigung zur Formulierung und Argumentation von eigenen Meinungen und Standpunkten fördert die Bildung von historischen Urteilen, trotz und gerade wegen einer Vielzahl an konkurrierenden Medieneinflüssen.

Wie es in den Gefängnissen früher war



Lücken im Bildungsmarkt: Begleitmaterial nur für Gymnasiasten?

Eine Vielzahl der vorhandenen Arbeitsmaterialien auf dem Medien- und Buchmarkt einschlägiger Bildungsportale, Verlage oder Institutionen sind allein auf die Sekundarstufe (allermeist für Gymnasiasten) zugeschnitten oder für den regulären Schulunterricht konzipiert, damit nicht unmittelbar zu übertragen oder einzusetzen. Dadurch müssen relevante Arbeitsmittel/Quellen für die Jugendlichen im Jugendarrest modifiziert oder gänzlich neu erprobt werden. Auch die vorausgesetzten Zeitbudgets vieler pädagogischen Handreichungen sind kaum adäquat. Didaktisches Begleitmaterial ist oft detail- und umfangreich, aber nur selten an den praktischen Voraussetzungen ihrer Anwendung orientiert. Wenn keine klassische Unterrichtsstunde von 45 Minuten, keine Ad-hoc-Internetrecherche oder Schulbibliothek zur Verfügung stehen, kann die Zielstellung und Intention der Materialien selten erfüllt werden.

» Es war auch für mich als Zeitzeuge eine gewagte Einlassung, in den Jugendarrest Weimar zu gehen und dort

vor arrestierten Jugendlichen, von meinem Erleben im Jugendhilfesystem und den Erziehungseinrichtungen der DDR, zu erzählen. Sozusagen ein Erfahrungsaustausch unter Gleichen, gleichwohl meine Berührung mit der Jugendhilfe in der DDR und auch die Wirkung der angeordneten Maßnahmen auf mich unter gesellschaftlich völlig anderen Vorzeichen stattfanden.

Umso mehr bewegte mich die Frage, wie man heute als Jugendlicher in einen Arrest kommt und welche Wirkung eine derartige Maßnahme heute entfaltet. Und natürlich bewegte mich die Frage, wie die Gesellschaft heute mit ihren auffälligen Jugendlichen umgeht und wie sie behandelt werden.

Nicht alle Fragen konnten im Gespräch beantwortet werden, weder alle Fragen der Jugendlichen, noch alle meine Fragen. Das lag aber eher daran, dass gerade



bei den jugendlichen Arrestanten keine genauen Vorstellungen darüber existierten, wie die familiären Probleme, die bei fast allen Betroffenen einen wichtigen Grund bei der Einweisung in den Arrest darstellten, in der Zukunft gelöst werden können. Und es zeichnete sich ab, dass wie in der DDR, viele Jugendliche Opfer der derzeitig gesellschaftlich stattfindenden Umwälzungen sind, die zu lösen, aber nicht in der Macht der Jugendlichen selber liegt.

Gerade deshalb ist auch diese Projektarbeit im Jugendarrest Weimar ein wichtiger Bestandteil von Jugendarbeit. Gibt er doch selbst Jugendlichen, die durch vielfältige Gründe mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, die Zuversicht, dass sie von der Gesellschaft nicht alleine gelassen werden. Diese Bildungsarbeit soll den Jugendlichen vermitteln, dass sie trotz auffälliger Verhaltensweisen, nicht Ausgestoßene sind.

Alleine dieser Ansatz ist es wert, dass sol-

che Projekte weiter betrieben werden, zeigen sie doch auch auf, dass nicht nur 40 Jahre zwischen meiner Berührung mit der DDR-Jugendhilfe liegen und völlig andere Ansichten über Methoden der Erziehung, sondern auch, dass sich gesellschaftliche Ansichten, über den Umgang mit auffälligen Jugendlichen, teilweise gewandelt haben.

Bleibt für mich zu hoffen, dass es weitere Projektvorhaben mit sogenannten auffälligen Jugendlichen geben wird und das Ziel dabei bleibt, dass kein Jugendlicher mehr ein Verlierer sein muss, wenn mal irgendetwas schief gelaufen ist.

Ralf Weber



7. „Wie krass die Überwachung der Stasi war“ – Geeignete Quellen und Methoden finden und einsetzen

Bei der Auswahl der geeigneten historischen Quellen und Materialien sind konkrete Vorüberlegungen geboten. Die Stoffe dürfen nicht zu kompliziert sein und müssen den Teilnehmern einen direkten Zugang eröffnen. Unklare Begriffe, Namen oder Bezeichnungen müssen unmittelbar aufgeklärt werden, um Verständnislücken umgehend zu schließen.

Die Durchführung der Projektwoche soll der Sondersituation des Arrests Rechnung tragen. Die temporäre Freiheitseinschränkung der Arrestanten kann als Leitmotiv bei dem Blick in die Geschichte von 1945 bis 1989/90 voranstellen.

Eine Bezugnahme auf aktuelle Diskussionen und Forschungsfragen kann wichtige Diskussionen erzeugen. Wesentliche Fragen können auch ohne eingeführte Fachbegriffe diskutiert werden. Weshalb bestand lange die moralische Fixierung auf Stasi und Spitzel gegenüber einer objektiven Analyse der SED-Diktatur? Wie sind die juristischen und moralischen Debatten um die Mauerschützen an der innerdeutschen Grenze und den Schießbefehl zu bilanzieren? Wer trägt die Schuld am Unrecht und dem Grundrechteentzug in der DDR? Wurden die Verantwortlichen bestraft und nach welche Gesetze waren dabei anzuwenden?

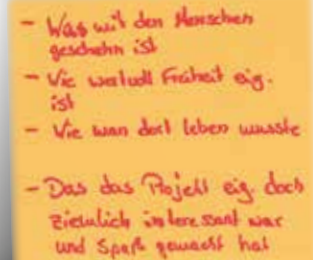
Hierbei sollten emotionale Überwältigungen nicht vorkommen, etwa Suggestivfragen wie: „Hättest du geschossen?“ oder „Hättest du andere bespitzelt?“ Das Aufzeigen moralischer Konflikte (ohne abschließende Werturteile), bleibende Verletzungen bis in die Gegenwart, die Verwischung von eindeutigen Opfern und Tätern oder der ausbleibende Schlusstrich ergeben fundierte Diskussionsverläufe, auch unter den teilnehmenden Jugendlichen. Fragen der Rehabilitierung, Wiedergutmachung oder juristischen Aufarbeitung sind weitere Anknüpfungspunkte, die den Bezug auf die Gegenwart ermöglichen und anscheinend alte Fragen mit aktuellen Problemen koppeln.

Urteilkraft fördern, Überwältigung vermeiden, fruchtbar streiten

Der kritische Umgang mit Quellen ist ein weiterer zentraler Aspekt und zur Einübung von Medienkompetenz relevant. Woher stammt eine Quelle, egal ob Foto, Schriftstück oder Liedtext? Wie wird Sprache eingesetzt oder benutzt? Vor allem bei historischen Fotografien kann die Aufnahmesituation/Perspektive, der Blickwinkel oder die erwünschte Bildwirkung auch ohne umfangreiches Vorwissen detailliert analysiert und kritisch hinterfragt werden. Die Sensibilität gegenüber Fragen zur Erlaubnis und Herkunft von Fotos und Filmaufnahmen (bis 1989) befördert aktuelle Fragen zum Recht am eigenen Bild oder andere medienpezifische Selbstbestimmungsrechte, etwa in neuen sozialen Medien und dem Web 2.0, in den Mittelpunkt. Der Umgang mit historischen Quellen, etwa Fotos, schult Auge, Blick und die Frage von Perspektiven. Die Suche nach Absicht und Hintergrund von Fotoaufnahmen lässt viele Folgefragen entstehen, die durch eigene Interpretationen ergänzt werden können. Der Umgang mit unterschiedlichen Medien und Meinungen zur jüngeren Geschichte fördert plurale Geschichtsbilder, anstelle von Ausschließlichkeit in der Wertung oder ein-

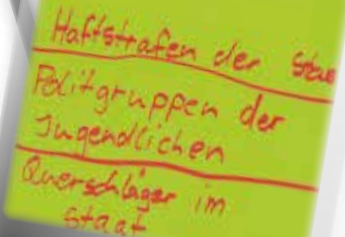
deutige Identitäten mit Wahrheitsanspruch. Was für die politische Bildungsarbeit in der Bundesrepublik seit 1976 als „Beutelsbacher Konsens“ anerkannt wurde, ist weitreichend auch für Bildungsprojekte zur Geschichte der DDR gültig und zweckmäßig:

1. Überwältigungsverbot (keine Indoktrination durch vorgefertigte Meinungsmuster oder moralisierende Suggestivfragen, keine einfachen Wahrheiten vermitteln, Verzicht auf Effekthascherei und Ausschließlichkeit)
2. Kontroversität/Gegensätzlichkeit (maßgebliche Debatten und gesellschaftliche Auseinandersetzungen zur DDR-Vergangenheit objektiv und hintergründig darstellen, um eine selbstständige Meinungsbildung zu ermöglichen, offene Fragen zulassen, den inhaltlichen Streit als gesellschaftliche Kontroverse fruchtbar machen)
3. Schülerorientierung (Interessen und persönliche Fragestellungen aller Teilnehmer ernst nehmen, Inhalte und Abläufe nach Bedarf modifizieren und Teilnehmer partizipieren lassen)



- Was mit den Menschen
geschehn ist
- Wie viel Freiheit eig.
ist
- Wie man dort leben musste

- Das das Projekt eig. doch
Ziemlich interessant war
und Spaß gemacht hat



Haftstrafen der Stau
Politgruppen der
Jugendlichen
Querschläger im
Staat

Eigenkompetenzen stärken, Teilhabe ermöglichen

Vielfach können Übungen und Diskussionen sekundär zur Aneignung sozialer Kompetenzen als „soft skills“ dienen. Vor allem um den Austausch von Argumenten, die Anerkennung einer offenen Diskussionskultur oder die Formulierung eigener Meinungen und Nachfragen anzukurbeln, oder in einigen Fällen auch zu provozieren. Vor diesem Hintergrund ist die Praxis am Bildungs-ort Jugendarrest in wesentlichen Teilen auch Präventionsarbeit, insbesondere, wenn einer heutigen Straftat Hasskriminalität oder Körperverletzung mit den historischen Beispielen von gewaltfreiem Protest der Friedensbewegung oder dem Sprachwitz während des Herbstes 1989 (Demonstrationslosungen, Transparente, Graffiti) begegnet wird.

Zumeist sind kurze und spielerische Wiederholungen des Vortages wichtig, um wesentliche Punkte gebündelt zusammenzufassen. Die selbstständige und kreative Arbeit der Jugendlichen ist praktikabel, zum Beispiel mittels der Anfertigung eigen formulierter Flugblätter oder Demonstrationslosungen. Eine ausgewogene Mischung und Abwechs-

lung des Medieneinsatzes ist notwendig, um nicht einzelne Jugendliche zu überfordern.

Eine gewisse Leerstelle bildet der authentische Blick in die Alltagsgeschichte, zumal der Einsatz von haptischen Elementen/Exponaten grundsätzlich eingeschränkt ist. Durch die Einbindung eines improvisierten „Geschichtskoffers“ kann über die Verknüpfung zu Objektgeschichten auch Wissen zu Alltagserfahrungen hergestellt werden. Markante, kuriose oder auch paradoxe Gegenstände können von den Jugendlichen befühlt und ertastet werden.

Eine aktive Mitarbeit an den Projekteinheiten wirkte sich mitunter günstig auf die spätere Beurteilung des Vollzugsleiters aus und konnte gegebenenfalls zur Verkürzung der Arrestzeit beitragen. Diese positive Wirkung war den Teilnehmern bekannt, wurde aber nicht als Versprechen oder gar Druckmittel eingesetzt. Ein regelmäßiger Austausch mit dem Vollzugleiter über den jeweiligen Projektverlauf sorgte für eine gelingende Kooperation. Zu den Beamten des Vollzugsdienstes



besteht ein direkter Kontakt vor und während der gesamten Projektwoche, auch um auf akute Situationen reagieren zu können.

Die Teilnehmer werden nach Ende des Projekts nicht nachbetreut oder späterhin nochmals befragt. Eine persönliche Nachbetreuung oder -begleitung wäre freilich wünschenswert, kann aber nur mit zusätzlichen finanziellen und personellen Ressourcen ermöglicht werden.

Eine konventionelle Wirkungskontrolle entfällt somit. Als symbolische Anerkennung ihrer Mitarbeit erhalten die Arrestanten am Projektende ein Zertifikat, das alle wesentlichen Bestandteile der Projektwoche aufführt, auf den Ort der Bildungswoche jedoch verzichtet, falls das Blatt einer späteren Bewerbung beigelegt wird und um der Gefahr eventueller Stigmatisierung durch die Arrestzeit entgegenzuwirken. Auf dem Zertifikat sind Kontaktmöglichkeiten angegeben, so dass bei vorhandenem Interesse Anfragen gestellt oder nachträgliche Reaktionen adressiert werden können.

» Auf jeden Fall habe ich zugesagt, weil es gut ist, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und sich gemeinsam Zeitdokumente wie Filme anzuschauen. Dadurch bekomme ich mitunter hilfreiche Hinweise für künftige Projekte mit Jugendlichen. Das war auch hier so, als wir über die Machart von Filmen oder die Interessen und Gedanken der jungen Menschen gesprochen haben. Solche konkreten Bildungsangebote finde ich wichtig. Deswegen gehe ich auch mit meinen Filmen gemeinsam mit Schülern auf Spurensuche und entdecke mit Ihnen die Gegenwart. Ob zur Geschichte der DDR, Gegenwartsproblemen wie Rechtsextremismus oder dem Zusammenleben junger Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen.

Andreas Kuno Richter

Hab mehr dazu gelernt wie in der Schule oder anderen Sachen (Bücher)



8. „Mir hat es gefallen, mit dem Zeitzeugen zu sprechen“ – Die Kraft von Zeitzeugengesprächen und Gedenkstättenbesuchen

Eine zentrale Rolle im Programmablauf der Projektkurse nehmen moderierte Zeitzeugengespräche ein. Die dazu eingeladenen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen bilden eine biografische Verknüpfung mit dem Leitthema der jeweiligen Projektwoche. Die Gäste repräsentieren dabei unterschiedliche Themen und Aspekte zur Geschichte der DDR. Im Jahr 2013 waren folgende Themen als Schwerpunkte vorhanden:

Mauerbau und Grenzregime, Fluchtgeschichten und Fluchthilfe, Jugendopposition und Jugendkulturen, politische Haft und Repression, Zwangsaussiedlungen 1952 und 1961, Jugendwerkhöfe und Erziehungssystem, Friedliche Revolution 1989 und Mediengeschichte der DDR.

Dass Menschen aus der DDR vom Westen freigekauft wurden

Was über die DDR zu erfahren und andere Leuten kennenzulernen, die wussten, wie es damals war

Gesprächsangebote eröffnen: Es gibt keine dummen Fragen!

Auf den eher ungewöhnlichen Gesprächsrahmen sowie die Teilnehmer wurde bei der Anfrage an alle Zeitzeugen explizit hingewiesen, was aber nicht zu ernsthaften Bedenken oder inhaltlichen Absagen führte.

Möglichkeiten zu ersten Recherchen für geeignete Zeitzeugen sind ausführlich über diverse Zeitzeugenportale möglich. Genannt seien die Zeitzeugenbörse der Stiftung Aufarbeitung (www.zeitzeugenbuero.de) sowie das koordinierte Zeitzeugenbüro der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (www.ddr-zeitzeuge.de).

Durch die inhaltliche Vertiefung der Projektwoche wurden Bezugspunkte zur Biografie des Zeitzeugen hergestellt. Die Begegnungen verliefen als offene Gespräche ohne vorab festgelegte Struktur der Fragen oder Reihenfolge. Einführende Worte mündeten nicht im Monolog, sondern eröffneten einen lebhaften Austausch, der auch Rückfragen an die Jugendlichen einschloss. Die Begegnung mit Erwachsenen, die auch ihnen Interesse und Neugier entgegen bringen, aus anderen

Städten extra anreisen, auf ihre Nöte und Sorgen, Wünsche und Träume eingehen, schafft Offenheit für vertrauensvolle Gespräche ohne oberflächliche Kommunikation. Die Gespräche vermittelten dabei keine platten Lebenswahrheiten oder Kalenderweisheiten für die Zukunft. Es ging um Chancen und Möglichkeiten jedes Einzelnen, die fortan nicht ungenutzt bleiben sollen. Dafür gibt es Hilfe und Unterstützung, die Hauptarbeit jedoch liegt immer bei den Jugendlichen selbst. Diese Botschaft war authentisch, weil die Zeitzeugen neben der historischen Schilderung nie den Kreis ihrer Zuhörer vergaßen. Drohungen oder Warnungen haben viele Jugendliche häufig erhalten, die persönliche Auseinandersetzung und kraftraubende Einstellungsänderung muss aus Überzeugung erfolgen, nicht auf Knopfdruck oder durch immer stärkere Sanktionsmittel.



Gedenkstättenpädagogik ohne Gruselfaktor

Der Besuch von Gedenkstätten, Museen oder Erinnerungsorten ist häufig mit hohem logistischen, personellen und finanziellen Aufwand verbunden. Das trifft in besonderem Maße auf Jugendliche des Jugendarrestes zu (Sicherheit, Betreuung, Verhalten). Obwohl die Fahrt/Exkursion zu Gedenkstätten eine organisatorische und/oder finanzielle Herausforderung darstellen, sollten die Vorteile und Effekte für den Projektverlauf diesen Aufwand rechtfertigen. Ein Besuch muss durch die Verständigung auf Verhaltensregeln während der Fahrt und des Besuchs (Geschichte des Ortes, Respekt, Pietät, Kleidung, Gefühlsäußerungen) vorbereitet und durch eine intensive Nachbereitung (meist am darauffolgenden Tag) geordnet und aufbereitet werden. Fragen nach Gesehenem, Gehörtem oder Gefühltem kann durch ganz individuelle Vorlagen gestaltet und ergänzt werden (Diskussion, Vortrag, Zeichnungen, Collagen).

Doch auch gründliche Vor- und Nachbereitungen oder die Einhaltung von Checklisten beim Besuch von historischen Gedenkstätten können unkalkulierbare Äußerungen

nicht verbeugen. Ein „anderes“ Reagieren auf bestimmte Situationen ist Bestandteil des Lernens vor Ort. Dabei geschehen spontane Artikulationen wie: „Als Wärter hatte man hier aber ein geiles Leben!“. Dieses oder ähnliche Verhaltensweisen sind deshalb nicht ungewöhnlich, weil Geschichte von den Jugendlichen in erster Linie nicht als „ihre“, sondern als die Geschichte der „anderen“ wahrgenommen wird. Abweichende Formen der Aneignung von Diktaturgeschichte, Hafterfahrung und historischen Sinnzusammenhängen ist für heutige Besucher selbstverständlich.

Eine Vernetzung mit aktuellen pädagogischen Angeboten von Gedenkstätten, Museen und Bildungseinrichtungen schafft einmalige Möglichkeiten am historischen Ort zu lernen und ergänzende pädagogische Elemente einzubauen. Die Kenntnisse realer Orte, die haptische Erlebnisse mit der gemeinsamen Fahrt und Besichtigung verbinden, vertieft die angestrebten Effekte. Eine gründliche Vor- und Nachbereitung der neuartigen Eindrücke und Perspektiven schützt vor voreiligen Ver-



gleichen, etwa dem direkten zwischen früheren und heutigen Gefängnissen, Haftalltag, Zelleninterieur, Haftgründen oder Verpflegung. Der Qualitätsunterschied zwischen Demokratie und Diktatur beginnt für viele Jugendliche nicht in der Definition von zwei

ähnlich klingenden Begriffen, sondern in der Sichtbarmachung ihrer Folgen auf den einzelnen Inhaftierten.

Ich habe gehört, dass viele Millionen Leute aus der DDR weggegangen sind

Die vielen eigenartigen und außergewöhnlichen Fluchtversuche

Dass es den Kubus in der Gedenkstätte „Andreasstraße“ gibt, obwohl ich selbst Erfurter bin



Authentische Erinnerungsorte aufsuchen

In Thüringen bieten sich zum Besuch zahlreiche authentische Erinnerungsorte zur Geschichte der deutsch-deutschen Teilung, Diktaturerfahrung, politischen Haft, aber auch zur Freiheitsgeschichte, Mut und Zivilcourage an.

Dabei wäre die Gruppe der Grenzlandmuseen zu nennen: Point Alpha (Geisa), Deutsch-Deutsches Museum (Mödlareuth), Grenzmuseum „Schiffllersgrund“ (Asbach), Grenzlandmuseum Eichsfeld (Teistungen) oder die Gedenkstätte Billmuthausen. Weiterhin sind ehemalige MfS-Haftanstalten für geführte Besuche geeignet: Gedenkstätte „Amthordurchgang“ (Gera) oder die in Erfurt nahe des Domplatzes neu entstandene Gedenk- und Bildungsstätte „Andreasstraße“ (seit 2012). Der Besuch vor Ort kann durch den Einsatz von Arbeitsblättern und -aufgaben eng verbunden werden.

Die finanzielle Unterstützung von Gedenkstättenbesuchen (für Schulklassen als Tagesfahrten) ist innerhalb der Bundesländer möglich, doch in der Praxis uneinheitlich

geregelt (unterschiedliche Antragsstellen, Fördergrundsätze und anerkannte Träger).

Die kurze Begegnung mit Zeitzeugen oder der Besuch von Gedenk- und Bildungsstätten kann Jugendliche nicht von der Begehung weiterer Straftaten abhalten, aber unmittelbar pädagogische Ziele unterstützen und nachhaltig für den weiteren Lebensweg prägen. Die Auseinandersetzung mit Biografien, die ebenfalls Zäsuren aufweisen, erzeugt Berührungen zur Frage nach eigenverantwortlichem und sozialem Handeln.

In den Kommentarspalten dieser Broschüre gaben alle acht Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Modellprojektes kompakt Auskunft über die Gründe ihres Kommens und ihrer gewonnenen Eindrücke. Ihre Motivation und Erlebnisse mit den Jugendlichen spiegeln wohl am besten den Wert solcher Gespräche zwischen den Generationen wider.



» Die gut vorbereiteten Jugendlichen stellten zunächst interessiert Fragen zu meiner DDR-Biografie, zum zivilgesellschaftlichen oppositionellen Engagement in der unabhängigen Friedensbewegung, der Arbeit in der Umwelt-Bibliothek Berlin, danach zur Zeit der Friedlichen Revolution 1989 sowie zu den Schwierigkeiten in der SED-Diktatur. Daran knüpfte sich eine Diskussion zum Thema Extremismus heute an. Anhand von Textbeispielen links- und rechtsextremer Musik entspann sich eine rege Diskussion über Gewalt in Musiksongs und deren Jugendkulturen. Das vertrauensvolle Gespräch endete in einer nachdenklichen Runde.

Gerold Hildebrand

Viele Menschen sich in Lebensgefahr begaben, um zu fliehen



9. „Mich hat überrascht, dass man so coole Sachen lernen kann“ – Perspektiven und Zukunft des Modells

Was geschieht unmittelbar nach der Projektwoche? Was nach einem Monat, was nach einem Jahr? Für manche Jugendliche ist der Jugendarrest eine einmalige Erfahrung, viele waren bereits vier- oder fünfmal in der Arrestsituation. Eine klassische Erfolgs- oder Wirkungskontrolle ist kaum möglich, Prognosen bleiben ungenau. Schwüre auf ein strafffreies, neues Leben bleiben oft ohne Substanz und werden schnell obsolet. Valides und vor allem aktuelles Zahlenmaterial zu konkreten Rückfallquoten und -statistiken von Arrestanten sind nicht verfügbar. Auch wissenschaftliche Untersuchungen zur gelingenden Prävention liegen kaum vor. Was demnach geeignete Erfolgsindikatoren einer Arrestzeit sind, bleibt weiterhin eine bohrende Frage für Forschung und Praxis im Jugendarrest.

Die Umsetzung von erlerntem Wissen ist nicht die Maßgabe des Projektes, vielmehr geht es um die Bewusstmachung eigener Freiheitsgrade, die es zu nutzen gilt und nicht unbedacht wegzuworfen. Wenn diese Botschaft in wenigen Projekttagen mit- und angenommen wird, dann sind die grundsätzlichen Ambitionen des Projektes verwirklicht.

Wenn Leute wegen kleinem Scheiß eingesperrt worden sind

Modellcharakter oder dauerhafte Bildungsarbeit?

Wunsch und Ziel des Projektträgers Drudel 11 – in Zusammenarbeit mit der Thüringer Jugendarrestanstalt – ist die Verstetigung eines Bildungsprojekts zur Geschichte der DDR-Diktatur als fester Bildungsbaustein für Arrestanten in Thüringen. Die Durchführung des Modells 2013 sollte dafür Grundlagen herstellen und Argumente für die Förderung von historisch-politischer Bildung im Jugendarrest und anderen unkonventionellen Bildungsorten liefern. Finanzielle Zwänge dürfen nicht verhindern, dass die Wirkungen von demokratischen Überzeugungen und Haltungen sich langfristig und nachhaltig auszahlen.

Durch einen anonymen und freiwilligen Fragebogen wurden die unmittelbaren Eindrücke der teilnehmenden Jugendlichen dokumentiert. Folgende Angaben gehen aus den insgesamt 51 ausgefüllten Fragebögen hervor:

Durchschnittsalter: 18,2 Jahre (davon: 6 weibliche und 45 männliche Teilnehmer)

(die fünf meist genannten) Arrestgründe: 1. Schule geschwänzt, 2. Arbeitsstunden nicht geleistet/Auflagen nicht erfüllt, 3. Diebstahl, 4. Körperverletzung, 5. Betäubungsmittelverstoß

Zuletzt besuchter Schultyp: 14 x Realschule, 8 x Abgang 8. bzw. 9. Klasse, 7 x Berufsvorbereitendes Jahr, 7 x Berufsschule/Lehre, 6 x Hauptschule, 4 x Förderschule/-zentrum, 1 x Gymnasium; davon insgesamt 8 x ohne Schulabschluss

Historische Epochen von Interesse (häufigste Nennungen): 2. Weltkrieg, Nationalsozialismus (1933–1945), Geschichte von Minderheiten, Mittelalter, Urzeit,

Wichtig am Projekt war bzw. wäre den Teilnehmern (häufigste Nennungen): Zusammenarbeit, Gedenkstättenbesuch, Abwechslung vom Arrestalltag, Freude am Projekt, Zeitzeugenbesuch, Auswahl der Medien, Lernen für spätere Situationen, verlängerte Dauer der Projekts, Freiwilligkeit



Positive Eindrücke (Auswahl): Gespräch mit Zeitzeugen, Musikbeispiele, Filme + Hörstücke, Wissen über DDR-Alltag/Produkte, Diskussionen

Negative Eindrücke (Auswahl): Ablenkung/ Störung durch Andere, Schreibaufgaben, langes Stillsitzen, Anwesenheit von Beamten, viele neue Informationen in kurzer Zeit

Dass es eben doch mehr
über die DDR gibt als man
vorher dachte

Das sich Menschen
in Lebensgefahr
begeben um zu
fliehen.

Die Kreativität der Flüchtlinge

Interessant waren die andere Musik, Frisuren
und die Kleidung der Jugendlichen und Erwachse-
nen damals

Wirkungskontrolle und Folgewirkungen

Viele Modellprojekte werden nach einer Anschubfinanzierung schlichtweg ausgesetzt. Neue und vor allem kontinuierliche Fördermittelgeber finden sich selten. Die Verstärkung erfolgreicher Modellprojekte ist damit nur selten möglich. Eine konstante Finanzierung ist immer die größte Hürde, die Kategorie der Wirtschaftlichkeit ein zusätzlicher Faktor, der auch zu Konkurrenz der Projektträger untereinander führen kann. Optimierungsbedarf besteht hinsichtlich der personellen und langfristigen Ausstattung von pädagogischen Projekten. Eine flächendeckende Vernetzung von singulären Bildungsprojekten fehlt bislang. Eine konstante Förderpolitik kann perspektivisch für eine Standardisierung der erzieherischen und fachlichen

Ausgestaltungen sowie für solide Evaluationsverfahren der Projekthinhalte sorgen. Der Vorwurf einer „Kurzzeitpädagogik“ kann nur durch eine Profilierung der pädagogischen Angebote und sozialen Trainings erreicht werden. Die Fortführung von bildungszentrierten Konzepten und qualitativer Entwicklungen im Jugendarrest kann gültige Faktoren einer Wirkungskontrolle ermitteln helfen. Die Auseinandersetzung mit Fragen zur jüngsten deutschen und europäischen Zeitgeschichte ist dabei sicherlich ein wichtiger Baustein der Jugend- und Persönlichkeitsbildung. Die angestrebte erzieherische Wirkung eines Arrests auf jugendliche Schüler ist nämlich vor allem dann umstritten, wenn er mehrfach wirkungslos bleibt.

Wenn man den Leuten im Arrest zeigt, dass sie nicht alleine sind





Demokratiebegeisterung anregen

Neben einer gelingenden Sozialarbeit sowie einer psychologischen, therapeutischen und pädagogischen Betreuung im Jugendarrest können vor allem externe und spezialisierte Programme, Trainings und Workshops zu einer Verminderung der Delinquenz führen. Die Vermeidung weiterer Straftaten beinhaltet auch die Zielstellung, aus dem temporären Jugendarrest keine Jugend- oder langjährige Haftstrafe folgen zu lassen. Leider belegen kriminalstatistische Erkenntnisse, dass für viele Inhaftierte in Justizvollzugsanstalten der erste Freiheitsentzug im Jugendarrest begann. Viele Jugendarrestanten standen schon vor Gericht oder verbüßten bereits mehrmonatige Jugendstrafen.

Die Aufklärung und Prävention gegen politischen Extremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft ist ein Schlüssel für die Entwicklung positiver Lebensentwürfe. Die historisch-politische Bildungsarbeit leistet dazu einen wichtigen Beitrag, indem sie auf Kernfaktoren der jungen Biografien abzielt: Erwerb von Wissen, Erzeugung von Neugier auf historische Fragen, Befähigung

zur eigenständigen und unabhängigen politischen Meinungsbildung, Abbau von antipathologischen und menschenfeindlichen Einstellungen, Stärkung kommunikativer und gewaltfreier Fähigkeiten sowie das Bewusstsein eigener Freiheit(en) in einem selbstbestimmten und verantwortungsvollen Leben. Denn wer die Chancen einer demokratischen Gesellschaft nicht hinreichend kennenlernt, ist häufig auch nicht gegen die Gefährdungen der Demokratie gewappnet.

Pädagogischer Bedarf ist auch und gerade in außer- und ungewöhnlichen Bildungsorten vorhanden, es gilt ihn zu formulieren. Momentan vorhandene Angebotslücken für die hier beschriebene Zielgruppe mit hohem Bildungsbedarf können speziell abgestimmte Bildungsprogramme füllen.

Dabei sind Korrelation und Kausalität nicht zu verwechseln. Wenn für viele Jugendliche und Heranwachsende ähnliche Merkmale und Zustände zutreffen mögen, besteht nie eine Zwangsläufigkeit in den Folgen und der persönlichen Entwicklung der einzelnen

Lebensläufe. Um frühzeitige Anreize für eine bejahende Zukunftsplanung in Ausbildung und im Berufsleben zu legen, sind methodische Werkzeuge der Demokratieerziehung wesentliche Begleitumstände. Einen Anstoß zur historisch-politischen Bildung für junge Straftäter wollte das Projekt „Mauern überwinden“ leisten. Es möchte darüber hinaus ähnliche und artverwandte Projektinitiativen

von Vereinen, Institutionen und Bildungsträgern unterstützen, befördern, ermutigen und mit ihnen kooperieren. Bislang bestehen nur geringe Strukturen zum Austausch von Bildungsangeboten im Justizvollzug zwischen einzelnen Bundesländern, es dominieren vielmehr lokale oder regionale begrenzte Versuche.

Die Geschichte der Punkband „Schleimkeim“

Dass einem klar wurde, dass Freiheit eben doch sehr wichtig ist...!



Freiheit ohne Schockwirkung

Der Abschluss des Bildungsprojekts geschieht nicht ohne eine Anknüpfung an den Beginn der gemeinsamen Woche. Am letzten Projekttag versenden die Teilnehmer eine Art „Flaschenpost“ an sich selbst. Auf einem Blatt ergänzen Sie nun die Eingangsfragen nach Freiheit(en) und deren Wert im eigenen Leben mit neuen Gedanken aus der Projektwoche. Sie verschließen, adressieren und frankieren den Brief, der ihnen einige Wochen nach ihrer Zeit im Arrest zugeschickt wird. Nicht als War-

nung und Schock, vielmehr als Erinnerung an gute und vielversprechende Vorsätze. Das Ritual einer gemeinsamen und quasi offiziellen Verabschiedung durch die Projektreferenten zielt nochmals auf die eigene Gestaltungskraft ab, die die Jugendlichen zukünftig entwickeln und aufbringen müssen. So lautet auch der letzte Satz zum Ende des Projekts stets: „**Alles Gute – aber ohne ein auf Wiedersehen!**“

Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau

Dass der Staat so viel Macht hatte, überhaupt so eine Mauer zu halten, und damit die Freiheit der Menschen raubte

Ob ich das selber geschafft hätte?

Merken: für Schule,
für allgemein (wenn's
nicht so gut läuft)

1) Etiam, ~~habe~~, Ego expert, Mith, Schulle, hanc.
Haben drückt, Langweilig, Durchdringen, Sich nicht mehr Fecht, hanc,
noch danklich, ~~habe~~, Mith, Mith, Schulle, hanc, ~~habe~~
~~habe~~, Das fehlen der habschen Personen

2) Die hat er noch der Wende gemacht weil das habsch & kann ich nicht
nach der Versicherung er laubt. & Es laubte es richtig das es
die ganze Welt ist wie es damals hieß, hat uns alle farnet ist.

3) Ich finde das es Wortvolle Infos können und nicht, nur das
samm daraus, lernen kann die Vergangenheit zu verstehen.

Aufklärung hinter Gittern

ken. Neue Wege zur Verwirklichung sozialistischer Wissenschaften sind notwendig, beschränkt das Projekt „Mensch, Umwelt 71“. Die Jahrgangsgesamtheit der 1971er Jahrgänge ist zu einem hohen Anteil an der Planung der neuen Universität beteiligt. Wir freuen uns, daß die neuen Fakultäten, die am 1. Oktober 1972 die alte Universität ablösen, sich mit großer Begeisterung mit der Thematik „Mensch, Umwelt 71“ auseinandersetzen. Die Fakultäten der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften, der Sozialwissenschaften, der Ingenieurwissenschaften, der Medizin und der Kunst werden in der Lage sein, die Aufgaben der neuen Universität zu erfüllen. Die Fakultäten der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften, der Sozialwissenschaften, der Ingenieurwissenschaften, der Medizin und der Kunst werden in der Lage sein, die Aufgaben der neuen Universität zu erfüllen.



...nden!“ unter dem Dach des Jenaer Vereins. Eine der Referenten-Ges. / Institut für
 Thüringer Anstalt in Weimar DDR- und Diktatur-Geschichte

... des Jenaer Vereins Druck (1. SoSe) Thüringer Anstalt in Weimar: Jugendliche lokale
 Foto: Druck!

Natürlich kann man sich in so kurzer Zeit nicht mit allen den Besonderheiten der Praxis vertraut machen, die man in der ersten Zeit des Studiums kennenlernen muss. Aber das ist ja gerade der Zweck der ersten Semesterferien, sich mit den Grundlagen der Praxis vertraut zu machen. Das kann man sehr gut in der ersten Zeit des Studiums tun. Und das ist ja gerade der Zweck der ersten Semesterferien, sich mit den Grundlagen der Praxis vertraut zu machen. Das kann man sehr gut in der ersten Zeit des Studiums tun.

[illegible]

1990年12月15日

Notizen Notizen

\\(....)\\Mich hat alles interessiert, weil ich vorher nichts über die DDR wusste (....)

(...) Dass ein älterer Herr kam und über diese Zeit berichtet hat, wusste was alles geschah und auch zusammen mit den Machern eines Comics arbeitete(...)

MAUERN X überwinden

(...) Dass es im Arrest überhaupt solche Bildungsprojekte gibt(....)

(...) Dass einem klar wurde, dass Freiheit eben doch sehr wichtig ist...!(....)

~~Zimmer~~ FREI

(...) Neu: Bau der Mauer, die Zeiten, Tote, Fluchtzahlen, Gesetze (...)

(...) Einem Zeitzeugen gegenüber zu sitzen, und die wahre Geschichte kennenzulernen(....)